**Zeitschrift:** Die neue Schulpraxis

**Band:** 28 (1958)

**Heft:** 7

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# DIE NEUE SCHULPRAXIS

JULI 1958 28. JAHRGANG / 7. HEFT

**Inhalt:** Lernspiele für die Unterstufe – Eine moderne Kurzgeschichte – Obstbäume aus Buntpapier – Und da ... und da ... Und dann ... und dann ... – Die Datumsgrenze – Wie wir den Winkel einführen – Blumenbilder – Die direkte Frage im Französischen – Froher Unterricht mit alten Kursbüchern – Erfahrungsaustausch – Der Stellenwert der Ziffern – Neue Bücher

**Den Halbjahresabonnenten wird in den nächsten Tagen die Nachnahme für das 2. Halbjahr 1958 zugestellt. Wir bitten, zu Hause das Einlösen anzuordnen, weil der Briefträger nur zum einmaligen Vorweisen der Nachnahme verpflichtet ist. Für Ihre Zahlung danken wir bestens.**

## Lernspiele für die Unterstufe

Von Jakob Menzi

Die grundsätzlichen Ausführungen zu diesem Thema lese man im Märzheft 1956 und im Januarheft 1958 der Neuen Schulpraxis nach. Dort wurden auch einige Beispiele von Ansichtskarten-Dominos gezeigt.
Es ist zweckmässig, bei einer einmal gewählten Grösse zu bleiben. Daher verwenden wir auch für die hier gezeigten Spiele wieder Ansichtskarten, die wir auf der Rückseite überziehen, beschreiben, in 4mal 3 Felder einteilen und zerschneiden. So entstehen Kärtchen, die sich bequem in Zündholzschachteln unterbringen lassen. Mit dieser äusserlichen Gleichartigkeit erleichtern wir nicht nur uns selber die Arbeit; die Schüler finden sich nach wenigen Anweisungen in der Arbeit zurecht, auch wenn sachlich ganz Neues zu üben ist.
Wie die einzelnen Kartenserien, sind auch die dazugehörigen Schachteln numeriert. Bei jeder Sachgruppe beginnen wir wieder von vorn, damit es möglich ist, später dazukommende Spiele der gleichen Art fortlaufend zu numerieren. Für die einzelnen Sachgruppen können wir nach Bedarf eine zweite Bezeichnung durch Buchstaben verwenden, z. B. für die erste Gruppe «Die 4 Fälle» (Märzheft 1956) die Nummern 1A, 2A, 3A; für «Das treffende Tätigkeitswort» (Januarheft 1958) 1B, 2B, 3B; für die Gruppe «machen» (Januarheft 1958) 1C, 2C, 3C; für die hier gezeigte Gruppe «Gegensätzliche Eigenschaftswörter» 1D, 2D, 3D usw. Jeder Schüler bekommt ein vervielfältigtes Blatt mit den Zahlen 1 bis 100 und streicht darauf die gelösten Nummern.

### Gegensätzliche Eigenschaftswörter

Die in den Serien B und C gezeigten Lernspiele haben den Zweck, den Wortschatz (am Tätigkeitswort) zu erweitern. Das folgende Spiel ist dem Eigenschaftswort gewidmet; es sollen Gegensatz-Paare gesucht werden. Zum Eigenschaftswort auf dem ersten Täfelchen (das mit einem roten Punkt bezeichnet

ist) müssen die Kinder das Gegenteil finden. Mit dem richtig hingesetzten zweiten Täfelchen ist auch schon wieder ein neues Wort und damit die neue Aufgabe gestellt. Mit dem vierten Kärtchen beginnen wir die zweite Reihe, damit beim Wenden des Spiels am Schluss das richtige Bild der Ansichtskarte erscheint. Das unverschobene Bild zeigt dem Schüler an, dass er die Aufgabe richtig gelöst hat.
Zu vielen Eigenschaftswörtern lassen sich zwei und mehr gegensätzliche Wörter finden, z. B.:

faul – fleissig, frisch, gesund (Apfel)
trocken – nass, feucht, saftig
zäh – zart, brüchig
glatt – runzelig, rauh
langsam – schnell, flink, rasch
lustig – traurig, ernst
gut – böse, schlecht
eng – weit, geräumig, breit
alt – jung, neu
straff – schlaff, locker, lahm
warm – kalt, kühl
klar – trüb, unklar
hell – dunkel, finster, düster
rauh – mild, glatt
zahm – wild, scheu

Damit sich die Schüler über die Bedeutung der Wörter Rechenschaft geben, verlange man nach jeder richtig gelösten Karte zu jedem Wortpaar einen Satz, z. B.:

Der Tisch ist rund oder eckig.
Der Bleistift ist spitzig oder stumpf.
Die Wurst ist lang oder kurz.
Die Flasche ist weit oder eng.
Der Schüler ist faul oder fleissig.
Der Apfel ist faul oder frisch (gesund).
Die Katze ist alt oder jung.
Die Schuhe sind alt oder neu.
Usw.

Beispiel

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| ● Setze das Gegenteil dazu! | rund | eckig | spitzig | stumpf | lang |
| kurz | eng | weit | flink | langsam | nass |
| trocken | süss | sauer | dunkel | hell | gerade |
| krumm | weich | hart | leicht | schwer | 1D |

Weitere Beispiele

| | | | |
|---|---|---|---|
| fleissig | faul | schmutzig | sauber |
| bitter | süss | kühl | warm |
| fein | grob | welk | frisch |
| jung | alt | harmlos | gefährlich |
| feucht | trocken | zahm | wild |
| dick | dünn | krank | gesund |
| laut | leise | giftig | essbar |
| schmal | breit | voll | leer |
| billig | teuer | glänzend | matt |
| trüb | klar | finster | hell |
| stark | schwach | müde | frisch |

| | | | |
|---|---|---|---|
| ängstlich | mutig | runzelig | glatt |
| gut | schlecht | winzig | riesig |
| mager | fett | keck | zaghaft |
| lustig | traurig | hungrig | satt |
| hell | dunkel | ärmlich | wohlhabend |
| hoch | niedrig | brüchig | zäh |
| dumm | gescheit | hochmütig | bescheiden |
| rauh | glatt | fröhlich | betrübt |
| genau | ungenau | kräftig | schwächlich |
| zart | zäh | straff | locker |
| flach | steil | schief | aufrecht |

Wie bei den früher gezeigten Spielen ist es auch hier möglich, die Ansichtskarten so auszuwählen, dass das Bild zum Text in einer Beziehung steht. Es kann zum Beispiel einen Gegenstand zeigen, auf den sich eines der Wortpaare anwenden lässt, z. B. einen Berg (hoch – niedrig). In diesem Fall werden wir verlangen, dass über das Bild ein Satz geschrieben wird, z. B.: Berge können hoch oder niedrig sein.

## Eine moderne Kurzgeschichte

Von Theo Marthaler

1956 ist im Diesterweg-Verlag (Frankfurt am Main) eine 116 Seiten umfassende Schrift mit «Interpretationen moderner Kurzgeschichten» erschienen. Die meisten der zwölf darin abgedruckten und erläuterten Erzählungen eignen sich inhaltlich oder sprachlich erst für Sechzehnjährige und ältere. Die folgende Geschichte hingegen haben wir mit Erfolg schon im neunten Schuljahr behandelt, und zwar auf zwei Arten:

Einmal las ich die Geschichte vor und hielt nach jedem Abschnitt inne. Die Schüler fragten nach dem, was sie (inhaltlich oder sprachlich) nicht verstanden hatten, äusserten sich zum Gehörten und rieten, wie es wohl weitergehe.

Dieses Verfahren ist sehr natürlich, da es sich am meisten dem eigentlichen Geschichtenerzählen nähert. Aber es ist für die Schüler schwierig, das Ganze im Kopf zu behalten, und es fällt ihnen schwer, es gründlich zu betrachten.

Darum habe ich ein andermal die Geschichte jedem Schüler vervielfältigt in die Hand gegeben. Damit wir uns leicht zurechtfinden, sind die Zeilen numeriert. (Es ist schade, dass uns die heutigen Lesebücher diese ausgezeichnete Hilfe nicht mehr geben!) Der vervielfältigte Text umfasste drei Schreibmaschinenseiten; die Vorlage war mit Rücksicht auf unsere Schüler durch ganz kleine Auslassungen oder Änderungen leicht verändert. Hier ist unser Text:

**Die Probe** **Von Herbert Malecha**

Redluff sah, das schrille Quietschen der Bremsen noch in den Ohren, wie sich das Gesicht des Fahrers ärgerlich verzog. Mit zwei taumeligen Schritten war er wieder auf dem Gehweg. «Hat es Ihnen was gemacht?» Er fühlte sich am Ellbogen angefasst. Mit einer fast brüsken Bewegung machte er sich frei. «Nein, nein, schon gut. Danke», sagte er noch, beinah schon über die Schulter, als er merkte, dass ihm der Alte nachstarrte.

Eine Welle von Schwäche stieg von seinen Knien auf, wurde fast zur Übelkeit. Das hätte ihm gerade gefehlt, angefahren auf der Strasse zu liegen, eine gaffende Menge und dann die Polizei. Er durfte jetzt nicht schwach werden, nur weiterlaufen, unauffällig weiterlaufen zwischen den vielen auf der hellen Strasse. Langsam liess das Klopfen im Halse nach. Seit drei Monaten war er zum erstenmal wieder in der Stadt, zum erstenmal wieder unter so vielen Menschen. Ewig konnte er in dem Loch sich ja nicht verkriechen, er musste einmal wieder raus, wieder Kontakt aufnehmen mit dem Leben, überhaupt raus aus allem. Ein Schiff musste sich finden lassen, möglichst noch, bevor es Winter wurde. Seine Hand fuhr leicht über die linke Brustseite seines Jacketts, er spürte den Pass, der in der Innentasche steckte; gute Arbeit war dieser Pass, er hatte auch nicht schlecht dafür bezahlt.

Die Autos auf der Strasse waren zu einer langen Kette aufgefahren. Nur stokkend schoben sie sich vorwärts. Menschen gingen an ihm vorbei, kamen ihm entgegen; er achtete darauf, dass sie ihn nicht streiften. Einem Platzregen von Gesichtern war er ausgesetzt, fahle Ovale, die sich mit dem wechselnden Reklamelicht verfärbten. Redluff strengte sich an, den Schritt der vielen anzunehmen, mitzuschwimmen in dem Strom. Stimmen, abgerissene Gesprächsfetzen schlugen an sein Ohr, jemand lachte. Für eine Sekunde haftete sein Blick an dem Gesicht einer Frau, ihr offener, bemalter Mund sah schwarzgerändert aus. Die Autos fuhren jetzt an, ihre Motoren summten auf. Eine Strassenbahn schrammte vorbei. Und wieder Menschen, Menschen, ein Strom flutender Gesichter, Sprechen und hundertfache Schritte. Redluff fuhr unwillkürlich mit der Hand an seinen Kragen. An seinem Hals merkte er, dass seine Finger kalt und schweissig waren.

Wovor hab' ich denn eigentlich Angst, verdammte Einbildung, wer soll mich denn schon erkennen in dieser Menge, sagte er sich. Aber er spürte nur zu genau, dass er in ihr nicht eintauchen konnte, dass er wie ein Kork auf dem Wasser tanzte, abgestossen und weitergetrieben. Ihn fror plötzlich. Nichts wie verdammte Einbildung, sagte er sich wieder. Vor drei Monaten war das ja noch anders, da stand sein Name schwarz auf rotem Papier auf jeder Anschlagsäule zu lesen. Jens Redluff; nur gut, dass das Foto so schlecht war. Der Name stand damals fett in den Schlagzeilen der Blätter, wurde dann klein und kleiner, auch

das Fragezeichen dahinter, rutschte in die letzten Spalten und verschwand bald ganz.

Redluff war jetzt in eine Seitenstrasse abgebogen, der Menschenstrom wurde dünner, noch ein paar Abbiegungen, und die Rinnsale lösten sich auf, zerfielen in einzelne Gestalten, einzelne Schritte. Hier war es dunkler. Er konnte den Kragen öffnen und die Krawatte nachlassen. Der Wind brachte einen brackigen Lufthauch vom Hafen her. Ihn fröstelte.

Ein breites Lichtband fiel quer vor ihm über die Strasse, jemand kam aus dem kleinen Lokal, mit ihm ein Dunst nach Bier, Qualm und Essen. Redluff ging hinein. Die kleine, als Café aufgetakelte Kneipe war fast leer, ein paar Soldaten sassen herum. Auf den kleinen Tischen standen Lämpchen mit pathetisch roten Schirmen. Ein Musikautomat begann aus der Ecke zu hämmern. Hinter der Theke lehnte ein dicker Bursche mit blossen Armen. Er schaute nur flüchtig auf. «Kognak, doppelt», sagte Redluff zu dem Kellner. Er merkte, dass er seinen Hut noch in der Hand hielt und legte ihn auf den leeren Stuhl neben sich. Er steckte sich eine Zigarette an, die ersten tiefen Züge machten ihn leicht benommen. Schön warm war es hier, er streckte seine Füsse lang aus. Die Musik hatte gewechselt. Über gezogen jaulenden Gitarretönen hörte er halblautes Sprechen, ein spitzes Lachen vom Nachbartisch. Gut sass es sich hier.

Der Dicke hinter der Theke drehte jetzt seinen Kopf nach der Tür. Draussen fiel eine Wagentür schlagend zu. Gleich darauf kamen zwei Männer herein, klein und stockig der eine davon. Er blieb in der Mitte stehen, der andere, im langen Ledermantel, steuerte auf den Nachbartisch zu. Keiner von beiden nahm seinen Hut ab. Redluff versuchte hinüberzuschielen, es durchfuhr ihn. Er sah, wie der Grosse sich über den Tisch beugte, kurz etwas Blinkendes in der Hand hielt. Die Musik hatte ausgesetzt. «What's he want?» hörte er den Neger vom Nebentisch sagen. «What's he want?» Er sah seine wulstigen Lippen sich bewegen. Das Mädchen kramte eine bunte Karte aus ihrer Handtasche. «What's he want?» sagte der Neger eigensinnig. Der Mann war schon zum nächsten Tisch gegangen. Redluff klammerte sich mit der einen Hand an die Tischkante. Er sah, wie die Fingernägel sich entfärbten. Der rauchige Raum schien ganz leicht zu schwanken, ganz leicht. Ihm war, als müsste er auf dem sich neigenden Boden jetzt langsam samt Tisch und Stuhl auf die andere Seite rutschen. Der Grosse hatte seine Runde beendet und ging auf den anderen zu, der immer noch mitten im Raum stand, die Hände in den Manteltaschen. Redluff sah, wie er zu dem Grossen etwas sagte. Er konnte es nicht verstehen. Dann kam er geradewegs auf ihn zu.

«Sie entschuldigen», sagte er, «Ihren Ausweis, bitte!» Redluff schaute erst gar nicht auf das runde Metall in seiner Hand. Er drückte seine Zigarette aus und war plötzlich völlig ruhig. Er wusste es selbst nicht, was ihn mit einmal so ruhig machte, aber seine Hand, die in die Innentasche seines Jacketts fuhr, fühlte den Stoff nicht, den sie berührte, sie war wie von Holz. Der Mann blätterte langsam in dem Pass, hob ihn besser in das Licht. Redluff sah die Falten auf der gerunzelten Stirn, eins, zwei, drei. Der Mann gab ihm den Pass zurück. «Danke, Herr Wolters», sagte er. Aus seiner unnatürlichen Ruhe heraus hörte Redluff sich selber sprechen. «Das hat man gern, so kontrolliert werden wie –», er zögerte etwas, «ein Verbrecher!» Seine Stimme stand spröde im Raum. Er hatte doch gar nicht so laut gesprochen. «Man sieht manchmal jemand ähnlich», sagte der Mann, grinste, als hätte er einen feinen Witz gemacht. «Feuer?» Er fingerte eine

halbe Zigarre aus der Manteltasche. Redluff schob seine Hand mit dem brennenden Streichholz längs der Tischkante ihm entgegen. Die beiden gingen. Redluff lehnte sich in seinen Stuhl zurück. Die Spannung in ihm zerbröckelte, die eisige Ruhe schmolz. Er hätte jubeln können. Das war es, das war die Probe, und er hatte sie bestanden. Triumphierend setzte der Musikautomat wieder ein. «He, Sie vergessen Ihren Hut», sagte der Dicke hinter der Theke. Draussen atmete er tief, seine Schritte schwangen weit aus, am liebsten hätte er gesungen. Langsam kam er wieder in belebtere Strassen, die Lichter nahmen zu, die Läden, die Leuchtzeichen an den Wänden. Aus einem Kino kam ein Knäuel Menschen, sie lachten und schwatzten, er mitten unter ihnen. Es tat ihm wohl, wenn sie ihn streiften. «Hans», hörte er eine Frauenstimme hinter sich, jemand fasste seinen Arm. «Tut mir leid», sagte er und lächelte in das enttäuschte Gesicht. Verdammt hübsch, sagte er zu sich. Im Weitergehen nestelte er an seiner Krawatte. Dunkelglänzende Wagen sangen über den blanken Asphalt, Kaskaden wechselnden Lichts ergossen sich von den Fassaden, Zeitungsverkäufer riefen die Abendausgaben aus. Hinter einer grossen, leicht beschlagenen Spiegelglasscheibe sah er undeutlich tanzende Paare; pulsierend drang die Musik abgedämpft bis auf die Strasse. Ihm war wie nach Sekt. Ewig hätte er so gehen können, so wie jetzt. Er gehörte wieder dazu, er hatte den Schritt der vielen, es machte ihm keine Mühe mehr. Im Sog der Menge ging er über den grossen Platz auf die grosse Halle zu mit ihren Ketten von Glühlampen und riesigen Transparenten. Um die Kassen vor dem Einlass drängten sich Menschen. Von irgendwoher flutete Lautsprechermusik. Stand dort nicht das Mädchen von vorhin? Redluff stellte sich hinter sie in die Reihe. Sie wandte den Kopf. Dicht hinter ihr zwängte er sich durch den Einlass. Immer noch flutete die Musik, er hörte ein Gewirr von Hunderten von Stimmen. Ein paar Polizisten suchten etwas Ordnung in das Gedränge zu bringen. Ein Mann in einer Art von Portiersuniform nahm ihm seine Einlasskarte ab. «Der, der!» rief er auf einmal und deutete aufgeregt hinter ihm her. Gesichter wandten sich, jemand im schwarzen Anzug kam auf ihn zu, ein blitzendes Ding in der Hand. Gleissendes Scheinwerferlicht übergoss ihn. Jemand drückte ihm einen Riesenblumenstrauss in die Hände. Zwei strahlend lächelnde Mädchen hakten ihn rechts und links unter, Fotoblitze zuckten. Und zu allem dröhnte eine geölte Stimme, die vor innerer Freudigkeit fast zu bersten schien: «Ich darf Ihnen im Namen der Direktion von ganzem Herzen gratulieren, Sie sind der hunderttausendste Besucher der Ausstellung!» Redluff stand wie betäubt. «Und jetzt sagen Sie uns Ihren werten Namen», schmalzte die Stimme unwiderstehlich weiter. «Redluff, Jens Redluff», sagte er, noch ehe er wusste, was er sagte, und schon hatten es die Lautsprecher dröhnend bis in den letzten Winkel der riesigen Halle getragen.
Der Kordon der Polizisten, der eben noch die applaudierende Menge zurückgehalten hatte, löste sich langsam auf. Sie kamen auf ihn zu.

*

Wir lassen die Geschichte ohne Erklärung zweimal hintereinander lesen, der Reihe nach, jeden Schüler einen Abschnitt. (Der Lehrer macht dabei Lesenoten.) Hierauf äussern sich die Schüler. Zuerst sagen und erfragen sie das, was sie besonders bedrängt. Mit der Zeit gelangen wir zu unserer üblichen Reihenfolge: Erklären des Unverstandenen, Ausschöpfen des Inhaltes, Betrachten der Form. (NB. Die folgenden Ausführungen decken sich notgedrungen zum Teil mit der Deutung im erwähnten Buch.)

Die Geschichte enthält viele Fremdwörter, deren Sinn zum Teil unklar ist. (Die Ziffern bezeichnen die Zeilenzahlen.)

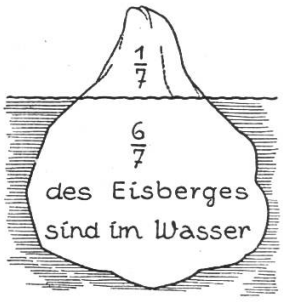
4 brüsk = heftig; mit Bürste, Borste und barsch zusammenhangend
14 Kontakt = nahe Berührung, mit «tasten» zusammenhangend
16 Jackett = enger Männerrock; vergleiche Zwangsjacke, Windjacke!
22 oval = langrund
50 pathetisch = das Erhabene (d. h. das Pathos) suchend
52 Theke = Laden- oder Schanktisch, Gestell, Behälter; vergleiche Bibliothek!
85 kontrollieren = prüfen, überprüfen
93 triumphierend = siegend, frohlockend; der Trumpf ist die siegende Spielkarte
102 Kaskade = Wasserfall mit mehreren Stufen; hier im übertragenen Sinn gebraucht
103 Fassade = Vorderseite, Schauseite eines Gebäudes
106 Sekt = mit französisch sec (trocken) zusammenhangend, weil dieser Wein ursprünglich aus getrockneten Beeren hergestellt wurde; Champagner
110 Transparent = das Durchsichtige, Durchscheinende
115 Portier = Pförtner. (Beide Wörter sind vom lateinischen porta abgeleitet)
122 Direktion = Leitung, Geschäftsführung; vergleiche «dirigieren»!
123 gratulieren = beglückwünschen. Da das lateinische Grundwort auch «danken» heisst, bedeutet «gratis» eigentlich «für blossen Dank»
128 Kordon = Postenkette, Sperrkette
128 applaudieren = Beifall klatschen; Applaus = Beifall

Ein echter Dichter, haben wir gesagt, verwendet keine Fremdwörter. S: Der Dichter verwendet hier absichtlich Fremdwörter; sie zeigen das Grossstädtische. L: Ja, so ist es, und um richtig zu spüren, welche Welt wir hier vor uns haben, müssen wir nur ein Gedicht von Matthias Claudius daneben halten, zum Beispiel: Der Mond ist aufgegangen...

Andere Wörter und Wendungen, die zu erklären sind:
3 was = norddeutsche Abkürzung von «etwas»
14 raus = deutsche Abkürzung von heraus; wir würden hier allerdings «hinaus» setzen
45 brackig = Eigenschaftswort zu Brackwasser, d. h. einer Mischung von Fluss- und Meerwasser
49 auftakeln = ein Schiff mit Takelwerk (d. h. Masten und Segeln) versehen; im übertragenen Sinn = aufputzen
57 jaulen = heulen, winseln (wie ein Hund)
58 ein spitzes Lachen = Gegensatz zu einem satten, runden, vollen Lachen. Vormachen!
61 ein stockiger Mensch = ein kleiner, untersetzter Mensch, fest verwurzelt wie ein Baumstrunk
64 etwas Blinkendes in der Hand: das Metallscheibchen, das ihn als Geheimpolizisten ausweist; vergleiche Zeile 78!
86 Seine Stimme stand spröde im Raum. «Spröde» ist das nicht schmiedbare Eisen, also etwas, was innerlich nicht zusammenhält
88 grinsen: Unterschied zu «lachen». Vormachen!
102 blanker Asphalt: es hat geregnet; darum spiegelt die Strasse im Widerschein der vielen Beleuchtungen

108 Sog = mit «saugen» zusammenhangend. Die saugende Strömung hinter einem Schiff, Flugzeug, Auto oder dergleichen
118 ein blitzendes Ding = ein Fotoapparat mit Blitzlichteinrichtung
118 gleissendes Scheinwerferlicht: ein Licht, das einen blendenden Glanz verbreitet

Wenn äusserlich alles klar ist, betrachten wir den **Inhalt.** Die Geschichte ist bald nacherzählt.
Wer ist Redluff? Wir wissen sehr wenig über ihn. Welches Verbrechen hat er begangen? Woher kommt er? Hat er eine Familie? Wohin will er? Was ist er von Beruf? Wie alt ist er? Wie sieht er aus?
Wir sind fast bei allen Fragen auf Vermutungen angewiesen. Wir wissen einzig, dass er ziemlich viel Geld hat. (Sonst hätte er sich keinen gefälschten Pass kaufen können. Sonst könnte er nicht nach Übersee fahren.)
Warum sagt uns der Dichter über all das nichts? S: Es ist ihm nicht wichtig. L: Was ist ihm denn überhaupt wichtig? Achtet auf den Titel der Geschichte! Warum heisst die Erzählung so? S: Redluff besteht die erste, äusserliche Probe (auf die Echtheit des Passes, Zeile 92), nicht aber die zweite, innere Probe. Warum verrät er sich? Er ist wie betäubt (124), sein Bewusstsein ist ausgeschaltet, er verrät sich unwillkürlich, sein Unbewusstes, sein Gewissen verrät ihn.
Jeder Schüler kennt dieses Unbewusste. Es macht uns träumen. L: Die Seelenkenner sagen, das Unbewusste des Menschen umfasse viel mehr von seinem Ich als das Bewusste, es sei ähnlich wie bei einem Eisberg, von dem nur etwa $^1/_7$ aus dem Wasser ragt, während der mächtige Teil darunter verborgen ist.




Damit sind wir beim Gehalt der Geschichte angelangt: Das schlechte Gewissen gibt keine Ruhe, bevor sich der Übeltäter verraten hat. Rein äusserlich kommt schon der Zufall zu Hilfe; aber im Grunde genommen gibt es gar keinen Zufall. Was wir als Zufall bezeichnen, ist unser Schicksal, das uns Geschickte.
Wir können uns gar keinen andern Schluss denken. Unser Gerechtigkeitsgefühl verlangt, dass der Verbrecher bestraft wird, dass er sühnen muss. Es gibt für den Menschen kein «raus aus allem!» (Zeile 14). Was man sich einbrockt, muss man ausessen!

Eine weiterführende inhaltliche Aussprache erreichen wir am besten wenn wir uns vorstellen, wir wollten diese Geschichte verfilmen. Da ergibt sich sofort eine Reihe von Fragen:
Ort? Grosse Hafenstadt (15, 45). Der Name spielt keine Rolle! Wir unterscheiden deutlich vier Schauplätze: Erstens die belebte Hauptstrasse mit vielen Leuchtreklamen (1 bis 46), zweitens die düstere Hafenkneipe (47 bis 93), drittens eine Hauptstrasse wie im ersten Bild (94 bis 108), aber freundlicher; der Regen hat nachgelassen; es tut ihm wohl, wenn ihn die Leute streifen (98), viertens den Eingang zur grossen Ausstellungshalle (110 bis Schluss).
Zeit? Spätherbst (15), nach Einbruch der Dunkelheit (Leuchtreklamen; die Ausstellung ist noch geöffnet). Herbst und Abend sind die Zeiten der Trauer, des Absterbens.

Wetter? Regen (102). Regen wirkt – im Gegensatz zum Sonnenschein – traurig.

Alter und Aussehen des Verbrechers? Er muss verhältnismässig gut gekleidet sein und gut aussehen, sonst würde er nicht zum hunderttausendsten Besucher erkoren. (Die Schüler vernehmen mit grossem Erstaunen, dass bei solchen Anlässen nicht genau gezählt wird. Man wählt der Reklame zuliebe einen Menschen, der sich gut fotografieren, filmen und ausfragen lässt. Zu diesem Reklamebetrieb passt die geölte (121), schmalzige (125), d. h. widerlich schmierige Stimme des Girls. Wie sieht dieses Mädchen übrigens aus? Gut passt auch, dass dieses Girl vor heuchlerischer Freundlichkeit fast platzt (122). Es gratuliert angeblich von Herzen (123), obschon man von Herzen nur Menschen beglückwünschen kann, die man kennt, denen man von Herzen zugetan ist. – Wir wählen für unsern Film also einen gut aussehenden, gut gekleideten Mann mittleren Alters. Aber er ist alkohol- und nikotinsüchtig (53, 55, 106).
Der Filmregisseur muss sich überlegen, wen er als Helden auftreten lassen will. In unserer Geschichte ist es Redluff. Wir stehen eigentlich bis zum Schluss auf seiner Seite. Warum? Er ist doch ein Verbrecher! S: Wir empfinden Mitleid mit ihm. L: Ja. Warum? Die Geschädigten, die unser Mitleid wahrscheinlich eher verdienten, werden überhaupt nicht vorgestellt! (Auf diese Weise lenkt der Künstler und vor allem der Reklamefachmann unsere Gefühle!)
Wie oberflächlich die Presse ist, ersehen wir aus den Zeilen 37 bis 40. Das Verbrechen kümmert die Zeitung nur so lange, als sich damit Leser locken lassen.

L: Wir haben eine moderne Kurzgeschichte vor uns. Alles ist auf den verblüffenden Schluss zugespitzt. Die Spitze heisst auf französisch la pointe...

S: Die Geschichte hat eine Pointe. L: Wie könnte man dafür auf deutsch sagen? S: Die Geschichte hat einen überraschenden Schluss, sie endet unerwartet. L: Durch diesen überraschenden Schluss werden wir entspannt, nachdem wir uns die ganze Geschichte über gefragt haben, wie es wohl ausgehen werde. Jetzt wissen wir's. Wie? (Die Schüler denken sich die Fortsetzung aus. – Die Angst, die in den Zeilen 29 bis 31 besonders deutlich zum Ausdruck kommt, war also berechtigt.)

Betrachten wir nun die **Form!**

Die Geschichte enthält fast ausschliesslich kurze Hauptsätze. (Nahezu alle Satzzeichen sind nach der Hauptregel zu finden. Vergleiche das Oktoberheft 1957 der Neuen Schulpraxis!)

Es hat wenig Bindewörter, dagegen viele Ellipsen, zum Beispiel 9, 28.
Wir finden viele treffliche Vergleiche. Eine Welle von Schwäche (7), ein Platzregen von Gesichtern (21), fahle Ovale (d. h. seelenlose Gesichter) (22), in einem Strom (24), Gesprächsfetzen (24), flutende Gesichter (28), wie ein Kork auf dem Wasser (34), Menschenstrom (42), Vergleich mit schwankenden Schiffen (71, 72), sie war wie von Holz (81), die Spannung zerbröckelte (91), die Ruhe schmolz (92), da flutete Lautsprechermusik (111, 113). – Es fällt auf, dass besonders viele Vergleiche mit dem Meer und der Schiffahrt zusammenhangen.

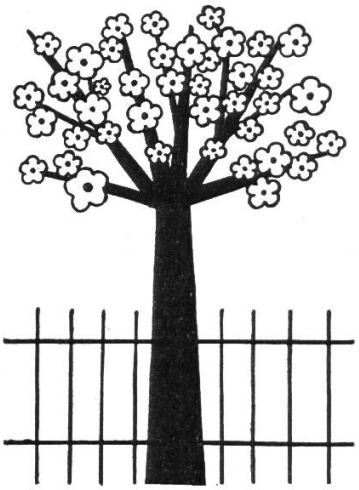
Redluff denkt und spricht unfein: verdammt (32, 35, 100), nicht schlecht dafür bezahlt (18); er verkehrt in ungepflegten Lokalen: mit ihm ein Dunst nach Bier, Qualm und Essen (48), der Wirt steht mit blossen Armen hinter dem Schanktisch (52), die Polizisten nehmen den Hut nicht ab (62) (damit sie im Notfall schiessen können).
Viele Tätigkeitswörter sind sehr kräftig, manche lautmalend: schrammte (28), ein Lichtstrahl fiel (wie ein Gegenstand) auf die Strasse (47), der Musikautomat hämmert (51), er steuert (als ob er ein Schiff wäre) auf den Nachbartisch zu (62), sie kramt eine Karte aus der Tasche (67), Redluff klammert sich (wie ein Ertrinkender an den Rettungsring) an die Tischkante (69), er fingert eine Zigarre aus der Manteltasche (88), er schob seine Hand (89), der Lautsprecher dröhnt (121, 127).

*

Wenn wir die Erzählung auf diese Weise nach Inhalt und Form betrachtet haben, dürfen wir sie unbedenklich für Übungen aller Art verwenden. Sie ist dazu nicht zu zart.
Wir suchen und begründen die Satzzeichen, wir diktieren einen Abschnitt, wir zerlegen ein paar Sätze.
Schliesslich erörtern wir die Frage, warum diese Geschichte nicht in unserm Lesebuch steht. Wohin passt sie eher? S: In eine Illustrierte, in ein Magazin. L: Warum? Inwiefern ist das eine moderne Kurzgeschichte? (Wir vergleichen schnell mit Hebels Kalendergeschichten, die zwar weniger spannend sind, aber erbaulicher.)
Zum Schluss soll – das gilt immer – dem Schüler ein geschlossenes Ganzes geboten werden. Darum liest der Lehrer (oder ein begabter Schüler) die ganze Geschichte nochmals vor.

## Obstbäume aus Buntpapier

Von René Enderli



Mit Buntpapier arbeiten zu dürfen, ist für die farbenfreudigen Kleinen ein grosses Vergnügen. Wir verwenden ganz dünne, gummierte Papiere aller Farben. Die Schüler sollten bereits mit einer Schere umgehen, Papier reissen und aufkleben können. Ist das noch nicht der Fall, so üben wir vorerst mit billigem Papier (Zeitungen). Auch das Kleben will gelernt sein! Die gummierte Seite wird nur leicht angefeuchtet. Wir drücken das Papier auf die Unterlage, ohne mit dem Handballen darauf zu klopfen. Zur Vorsorge stellen wir eine Schale mit Kleister und einige Leimpinsel bereit, damit wir zum Beispiel vorzeitig heruntergefallene Äpfel an den Baum zurückhängen können.

Je nach der Art des Gegenstandes schneidet oder reisst ihn der Schüler aus dem Papier. Gerissene Gegenstände bekommen weiche, etwas verschwommene Umrisse, geschnittene dagegen glatte und eindeutige. Wir können ohne

weiteres auf dem gleichen Blatt reissen und schneiden. Das Bild gewinnt dadurch an Leben.
Grosse Flächen, die genau auf die Ränder der Zeichnung eingepasst sein müssen, z. B. den Boden, stellt der Lehrer mit Vorteil selber bereit. Sie können aber auch aus kleinen, abgerissenen Papiertupfen oder ausgeschnittenen Vierecklein mosaikartig zusammengesetzt werden. Der Schüler kann dabei kleine, andersfarbige Felder einfügen; so entsteht zum Beispiel das farbige Bild einer Löwenzahnwiese. Diese zweite Art hat erst noch den Vorteil, dass sich unsere Resten verwerten lassen.
Besonders gut wirken hellfarbige Buntpapiere auf einer schwarzen Unterlage. Wir verwenden aber auch graue und blaue Blätter (alte Heftdeckel). Auf jeden Fall nehme man für den Anfang kein zu grosses Blatt. Grösse A5 eignet sich für unsere Arbeiten ausgezeichnet.
Nachdem wir von der Obsternte gesprochen haben, kleben wir einen Apfelbaum.

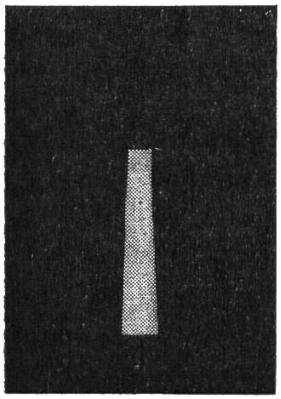


Abb. 1

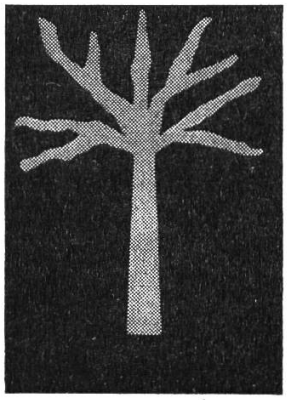


Abb. 2

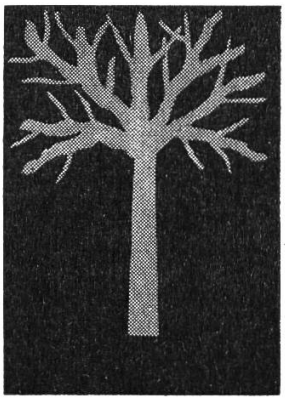


Abb. 3

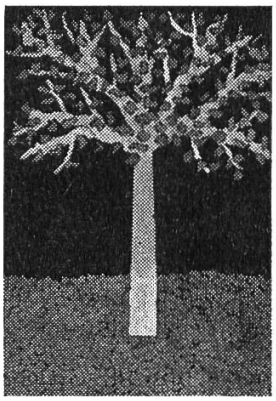
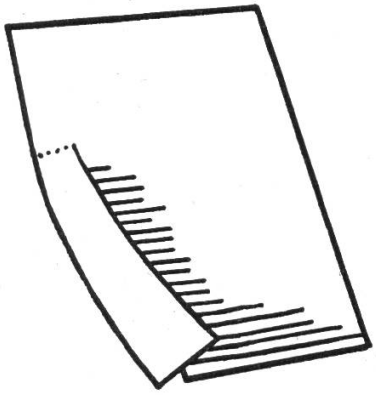


Abb. 4



Um Betriebsunfällen vorzubeugen, habe ich im braunen Buntpapier einen Einschnitt in der gewünschten Länge und Breite angebracht. Die Schüler müssen den Stamm nur noch abschneiden. Diese kleine Hilfe erspart uns viel Ärger; denn ein Grossteil der Klasse würde den Baumstamm zu dick, zu dünn, zu lang oder zu kurz schneiden. Für persönliches Gestalten bleibt trotzdem genügend Raum. Hat der Schüler den Stamm in die richtige Lage (Abb. 1) gebracht, so klebt er ihn fest.
Abb. 2: Nachdem wir die Kinder noch einmal auf die Verjüngung der Äste aufmerksam gemacht haben, reissen sie solche aus dem Papier. Daumen und Zeigefinger gehören dabei möglichst nahe an die Rissstelle. Zu dicke Äste scheiden wir aus, zu kurzen setzt der Schüler ein Stück an.
Abb. 3: Die Zweige schneiden wir mit der Schere aus. Wichtig ist, dass sie in der richtigen Stellung zum Ast aufgeklebt werden.
Abb. 4: Nun fehlen nur noch die Blätter. Diese reissen wir als grüne Tupfen aus und verteilen sie möglichst regelmässig auf die ganze Baumkrone.
Die Wiese setzen wir aus den gleichen grünen Fetzchen zusammen. Nur darf hier die Papierunterlage nicht mehr zum Vorschein kommen.

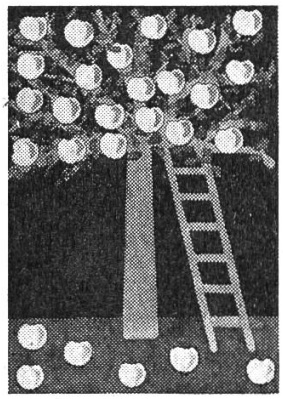


Abb. 5

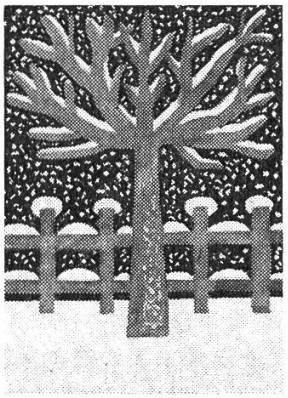


Abb. 6

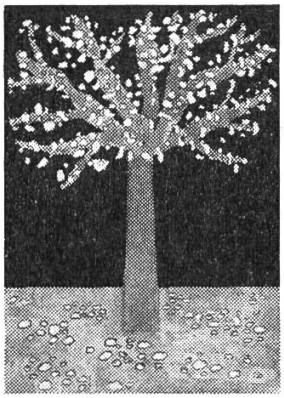


Abb. 7

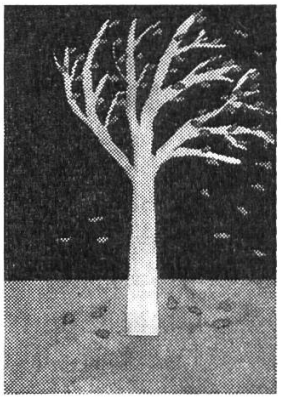


Abb. 8

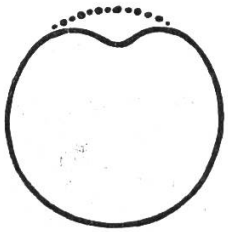


Abb. 5: Ist der erste Versuch geraten, dürfen die Kinder einen Apfelbaum mit Früchten behängen. Runde gelbe oder rote Klebeformen stellen die Äpfel dar. Durch einen kleinen Einschnitt mit der Schere geben wir ihnen die richtige Form. Aus geschnittenen Streifen setzen die Schüler eine Leiter zusammen.

Abb. 6: Lassen wir die Blätter weg und kleben weisse Streifen auf Äste und in die Astgabeln, so bekommen wir ein kleines Winterbildchen. Nun fehlen nur noch die schneebedeckte Wiese, der weiss überzuckerte Gartenzaun und die Schneeflocken aus möglichst kleinen Papierfetzchen.

Abb. 7: Beim Frühlingsbildchen kleben die Schüler weisse und rosarote Blüten über die Baumkrone und gelbe Tupfen, die den Löwenzahn darstellen, in die grüne Wiese.

Abb. 8: Im Spätherbst beugen sich die Äste im Sturmwind. Die Blätter haben sich gelb, rot und braun verfärbt und wirbeln lustig umher.

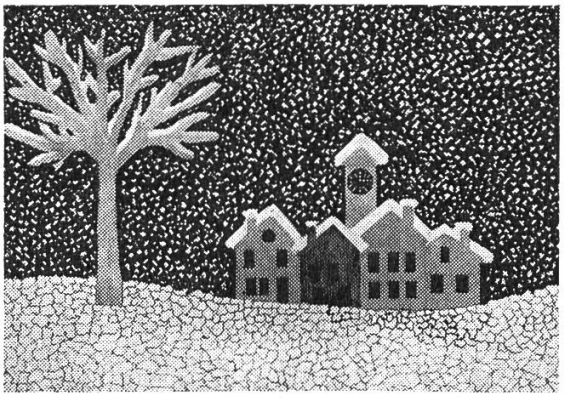


Abb. 9

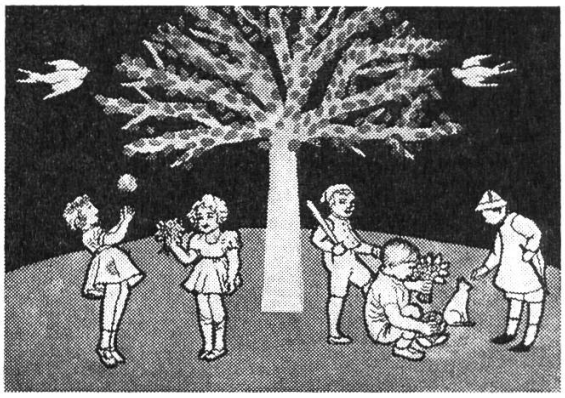


Abb. 10

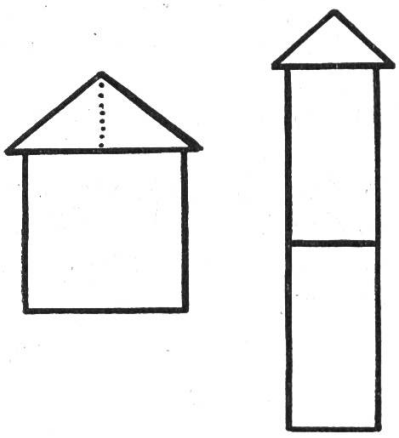


Abb. 9: Das Zeichenblatt ist doppelt so gross (A4). Der verschneite Baum steht nicht mehr im Mittelpunkt. Ein kleines Dorf liegt daneben. Die Häuser sind aus rechteckigen, verschiedenfarbigen Klebeformen zusammengesetzt. Der Giebel entsteht, indem wir ein Rechteck diagonal durchschneiden. Die Fenster und Türen bestehen aus kleinen, viereckigen Klebeformen.

Abb. 10: Die Kinderfiguren aus Schubigers Ausschneidebildern sind zwar veraltet; aber das Ausschneiden, Aufkleben und Bemalen der praktischen, mit breitem Rand versehenen Figuren bereitet den Schülern viel Freude. Die Kinder kleben die Figuren auf, bevor sie sie bemalen. Sonst besteht die Gefahr, dass das Blatt verschmutzt wird.
Trägt der Apfelbaum Früchte, so kleben wir die Leute, die mit der Apfelernte etwas zu tun haben, unter den Baum. Mit ein paar Kühen, Kälblein und einem Hüterbub liesse sich eine Weide mit einem Baum und einem Zaun zusammenstellen.
Selbstverständlich machen wir diese Buntpapierarbeiten im Anschluss an den entsprechenden Sachunterricht.

# Und da ... und da ... Und dann ... und dann ...

Von Hans May

Wir wissen, welche Anstrengungen es kostet, bis unsere Schüler einigermassen zusammenhängend, fliessend und durchdacht berichten und erzählen können. Am besten geht es noch beim Nacherzählen. Wer ein gutes Gedächtnis hat, kann einfach wörtlich wiederholen. Rede- und Satzübersicht fallen bedeutend schwerer, wenn ein Erlebnis frei zu gestalten und zu erzählen ist. Dabei sind die Schwierigkeiten im mündlichen Ausdruck die gleichen wie im Aufsatz. Natürlich haben wir nicht jeden Schüler zu einem künftigen Volksredner auszubilden. Es fällt jedoch auf, wie wenig Übungsstoff über Satzanfänge und Satzübersicht in unsern Sprachlehrmitteln zu finden ist. Ich meine, man sollte möglichst früh mit einer gewissen Redeschulung einsetzen. Der gute Erzähler wird kaum ein schlechter Aufsatzschreiber sein; darum sei einmal der mündliche Bericht eines Schülers unser

## Ausgangspunkt.

Wir wählen je nach Alter und Fähigkeiten eine mundartliche oder eine schriftsprachliche Schilderung. Für den Anfang begnügen wir uns mit einer Kurzerzählung. Beispiele:
Berichte uns in fünf Sätzen vom Sonntagmorgen (vom Schulweg, von der letzten Pause, vom Posten).
Wesentlich ist, dass wir den Schülern eine kurze Besinnungszeit einräumen. Für die weitere Auswertung halten wir den Bericht auf dem Tonband oder stenographisch fest.

## Die Auswertung

1. Gleich nach der Erzählung folgt eine erste Aussprache, eine allgemeine Wertung. Der Schüler, auch der Erzähler, soll Gelegenheit haben, seinen Eindruck ganz unvoreingenommen bekanntzugeben. In einem solchen Unterrichtsgespräch liegen nicht nur sprachbildende Werte. Zeigen wir den Kindern Sinn und Zweck aufbauender Kritik! (Keine Kritik ohne Begründung, keine Kritik ohne Anreiz zu besserem Tun!)
2. Wir schaffen einen bessern Massstab, um die Erzählung zu bewerten.

Dies ist schon deshalb nötig, weil wir gerechterweise die Berichte anderer Schüler später mit gleicher Elle messen wollen. Zudem weiss jeder, der den Bewertungsmassstab kennt, woran er sich als Erzähler zu halten hat. Dies hilft bestimmt mit, manches «Und dann, und dann» auszumerzen. Die Schüler schreiben sich die Bewertungsfragen, die wir zusammen erarbeiten, auf. (Unter Umständen Vervielfältigung!) Je nach Altersstufe könnte auch ein anderer Aufbau des Frageschemas erfolgen. Mein Beispiel passt für die vierte bis sechste Klasse.

Wie wurde gesprochen?
(zu laut, zu leise?)
(fliessend – stockend, hastig – gehemmt?)
(überzeugend – unsicher?)

Welche Satzanfänge kamen vor?
(Und da, und dann, als, weil, denn?)

Wie wirkte der Bericht?
(anregend, kurzweilig, phantasievoll, originell, humorvoll, spannend, ehrlich, glaubhaft oder langweilig, unbeholfen, wenig durchdacht?)

Worauf ist der Erfolg (Misserfolg) des Berichtes zurückzuführen?
Schlage Verbesserungen vor!

3. Wie lautet der Bericht vom Tonband?
Jeder Schüler schreibt die fünf Sätze nach Diktat vom Tonband, und der Lehrer setzt den gleichen Text an die Wandtafel. So bekommen wir Übersicht und können vergleichen. Unser Bericht lautet z. B.:

**Am Sonntagmorgen**

Als ich gestern am Morgen aufstand, war es halb neun Uhr.
Dann habe ich mich gewaschen, und dann habe ich die Sonntagskleider angezogen.
Nachher assen wir das Frühstück.
Und als ich gegessen hatte, ging ich in die Sonntagsschule.
Und weil ich noch den Toni abholte, kam ich zu spät in die Kirche.

Gewiss eine unbeholfene Erzählung! Wer aber weiss, wie viele Schüler derartige «Schwatzberichte» als Aufsätze abliefern, wird sich nicht scheuen, solche Unbeholfenheit bewusst zu machen. Der schriftlich niedergelegte Text erlaubt uns nun (zusammen mit unserem Bewertungsschema) eine treffende Kritik des Berichtes. Durch mehrmaliges Abhören der Tonaufnahme können wir den Aussprache-, Betonungs-, Atmungs-, Tempo- und Rhythmusfehlern auf die Spur kommen. Vielleicht genügt es, nur einen Satz ganz gründlich zu untersuchen. Ein einziges Beispiel kann dem Schüler zeigen, wie bedeutungsvoll die Feinheiten unseres Sprechens sind. Wenn die Klasse an einem Sätzchen spürt oder gar erkennt, wie hoch gutes Sprechen zu werten ist, haben wir gewonnenes Spiel.
Viel augenfälliger (ohrenfälliger!) aber sind dem Schüler die stilistischen Fehler, und darum wenden wir uns nun dem Inhalt und der Form zu.

4. Verbesserung jedes einzelnen Satzes
In freiem Wettbewerb suchen wir die besten Lösungen und schreiben sie auf eine zweite Tafel. Unser Leitspruch heisst: Fort mit allem, was billig oder unnötig ist! Dazu gehören die vielen «Und dann» usw. Versuchen wir es einfach und schlicht, etwa so:

Gestern stand ich erst gegen halb neun Uhr auf.
Ich wusch mich sorgfältig und zog die Sonntagskleider an.
Das Morgenessen mundete uns besonders gut.
Bald ging ich zur Sonntagsschule.
Ich kam aber zu spät zur Kirche; denn ich versäumte mich unterwegs bei Toni.

5. Wir lernen die neue Fassung richtig sprechen

Erzählt den Bericht mit und ohne Aufzeichnungen. Eine besonders gut betonte und fliessende Wiedergabe der fünf Sätze nehmen wir wieder auf Tonband, gleich anschliessend an die erste Aufnahme.

6. Wir vergleichen Aufnahme 1 mit Aufnahme 2

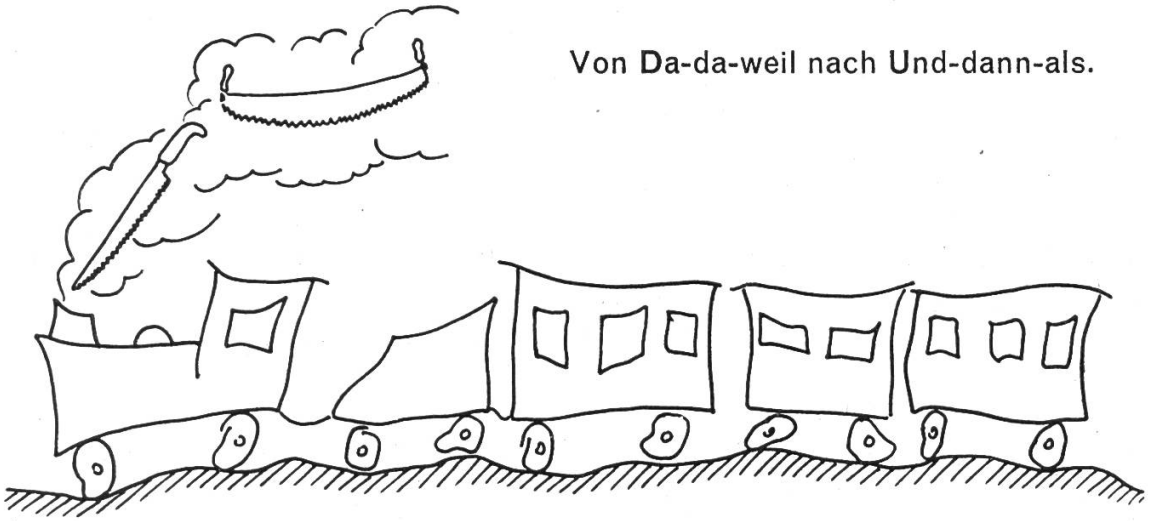
Wodurch kam die bessere Form zustande? Die Schüler wiederholen die einzelnen Massnahmen: Verkürzung, bessere Wortwahl, keine unnützen Füllwörter, zielgerichtete Satzanfänge, sinnvolle Betonung, fliessende Rede usw.

Wie haben wir die Anweisung zur Verbesserung gefunden? Durch gewissenhaftes Überlegen und Durchdenken jedes einzelnen Satzes. Unsere wichtigste Erkenntnis der Stunde heisst darum

| Zuerst denken, dann sprechen oder schreiben! |
|---|

Wir versäumen nicht, einen solchen Satz unter den Text an der Wandtafel zu setzen und farbig einzurahmen. Er soll von nun an bei jedem Erzählen und Berichten gelten. Um die Regel sinnfällig zu machen, fertigen wir in Gemeinschaftsarbeit eine Zeichnung an, die bald als stumme Mahnerin an der Wand hangt.

Der blöde Zug ins Langweilland...



Von Da-da-weil nach Und-dann-als.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| sagen | und | und da | weil | als |
| tun | und | da | weil | als |
| machen | und | und dann | weil | als |

NB. Die Sägen, die rauchförmig aus dem Kamin steigen, erinnern an das wiederholte «sagen».

## Schlussbetrachtung

Ich bin mir bewusst, dass der gute Berichterstatter oder Erzähler noch eine ganze Reihe Fähigkeiten und Talente besitzen muss, die in der gezeigten Stunde nicht besonders gefördert werden. Wer von Natur aus keine Erzählergabe hat,

dem kann man keine anerziehen. Vielleicht zeigt mein Beispiel aber doch, dass auf dem Weg der Selbstkritik und Selbsterkenntnis ein kleiner Fortschritt in der Kunst des Berichtens zu erzielen ist.

## Die Datumsgrenze

Von Viktor Hermann

Wenn unsere Schüler beim Betrachten der Erdkarte (Sekundarschul-Atlas, 5. Auflage, S. 73) den Namen «Datumsgrenze» lesen, wird ihnen ein Rätsel aufgegeben. Was soll diese Linie bedeuten, die ungefähr dem 180. Längenkreis folgt? Wir erklären: Überschreitet man diese Grenze von Westen nach Osten, so muss man im Kalender einen Tag überhüpfen; kommt man aber von Osten her, dann schreibt man zwei Tage lang das gleiche Datum. ? Fragende Gesichter. Einfacher stellen wir die Sache mit Hilfe eines doppelten Flugs um die Erde dar. Dabei entsteht eine Übersicht, und ich möchte hier zeigen, wie man sie entwickeln kann.

Die Klasse begibt sich in Gedanken nach Kloten. Unsere Schulreise führt uns um die Erde. Die halbe Klasse fliegt nach Westen, die andere Hälfte nach Osten. In der Vorhalle studieren wir auf einer Weltkarte die bevorstehende Reise (Zwischenlandungsplätze). Um 12.00 Uhr werden wir abfliegen. Wie spät ist es dann an unseren Haltepunkten? (Azoren 09.00 Uhr, Karachi 15.00 Uhr usw.)

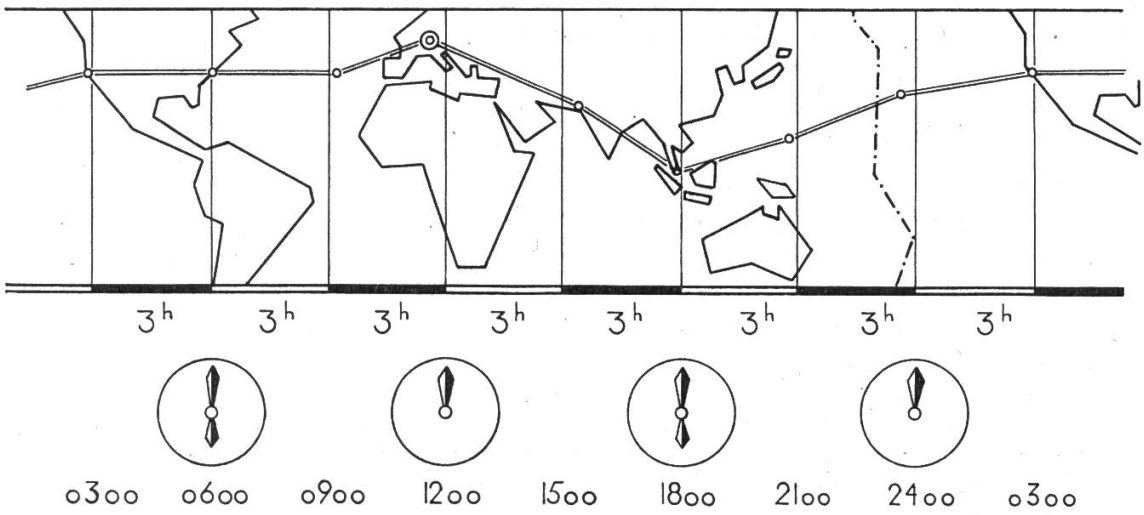
Abflug! Die Eltern bleiben zurück. Aber ihre Gedanken begleiten uns. Um 22.00 Uhr denkt Frau Rüegg: «Jetzt fliegt Max von den Azoren weg!» Und Herr Hübscher: «Jetzt fliegt Marianne von Karachi weg.» Alle 10 Stunden wird wieder weitergeflogen. Auf halbem Weg, in Midway, werden sich die beiden Flugzeuge begegnen und schliesslich zur selben Zeit wieder in Zürich eintreffen: am 11. 7., um 20.00 Uhr.

Das waren die Gedanken der Eltern. Wir aber sitzen im bequemen Sessel des Flugzeuges, schauen auf die Wellen des Atlantischen Ozeans hinab und gehorchen der Stewardess, die uns bereits zum drittenmal empfiehlt, die Uhr eine Stunde zurückzustellen. Wir landen auf den Azoren – wir sind bald 10 Stunden unterwegs, die Uhr zeigt aber erst sieben Uhr. – So geht der Flug rund um die Erdkugel. Stets zwischen Abend und Morgen schreiben wir ein neues Datum – und kommen so am 10. 7. wieder in Zürich an. In Kloten aber zeigen alle Kalender den 11. 7. an. Wie geht das zu? Wir haben eben die Uhr achtmal um drei Stunden zurückgestellt, also 24 Stunden weniger gezählt. Dieser Fehler muss korrigiert werden, und das geschieht zwischen Midway und Guam: Beim Überfliegen der Datumsgrenze reissen wir kurzerhand – auch wenn es mitten im Tag wäre – einen Kalenderzettel weg. Wir fliegen sozusagen vom 9. 7. in den 10. 7. hinein.

Die Fluggesellschaft benützt diese Gelegenheit, um ihren Fluggästen eine Aufmerksamkeit zu erweisen und überreicht uns allen ein Diplom, ähnlich wie das bei der Äquatortaufe gemacht wird.

In gleicher Weise verfolgen wir den Flug in östlicher Richtung. Dort stellen wir die Uhr insgesamt 24 Stunden vor und müssen bei der Datumsgrenze vom 10. 7. zum 9. 7. zurückkehren.

Nach einer solchen schrittweisen Erklärung und mit der Übersicht vor Augen dürften die Fragezeichen von allen Gesichtern verschwunden sein.




| Zürich | | Flug in westlicher Richtung<br>Flugzeit für eine Teilstrecke 10 h<br>Zeitverschiebung − 3 h = 7 h | | | | Flug in östlicher Richtung<br>Flugzeit für eine Teilstrecke 10 h<br>Zeitverschiebung + 3 h = 13 h | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Zwischenlandung | | | | Zwischenlandung | | |
| Orts-zeit | Da-tum | Ort | Orts-zeit | Da-tum | Kor-rig. Da-tum | Ort | Orts-zeit | Da-tum | Kor-rig. Da-tum |
| 1200 | 8. 7. | (Start) | 1200 | 8. 7. | | (Start) | 1200 | 8. 7. | |
| 2200 | | Azoren | 1900 | | | Karachi | 0100 | 9. 7. | |
| 0800 | 9. 7. | Neuyork | 0200 | 9. 7. | | Singapore | 1400 | | |
| 1800 | | San Francisco | 0900 | | | Guam | 0300 | 10. 7. | |
| | | | | | | | | | =:=:=:= |
| 0400 | 10. 7. | Midway | 1600 | | | Midway | 1600 | | 9. 7. |
| | | | | | =:=:=:= | | | | |
| 1400 | | Guam | 2300 | | 10. 7. | San Francisco | 0500 | 11. 7. | 10. 7. |
| 2400 | | Singapore | 0600 | 10. 7. | 11. 7. | Neuyork | 1800 | | |
| 1000 | 11. 7. | Karachi | 1300 | | | Azoren | 0700 | 12. 7. | 11. 7. |
| 2000 | | Zürich | 2000 | ? | | Zürich | 2000 | ? | |

# Wie wir den Winkel einführen

Von Max Tobler

Es dünkt mich entscheidend, dass der Schüler lernt, unter einem Winkel einen Richtungsunterschied zu verstehen, nicht ein geometrisches Gebilde, zusammengesetzt aus zwei Schenkeln, einem Scheitelpunkt und einem Bogen. Um diese Erkenntnis zu schaffen und um sie einzuprägen, gehen wir folgende Wege.

## Die Kreisscheibe

(Vergleiche den Aufsatz von Robert Wegmann im Oktoberheft 1955 der Neuen Schulpraxis!)

Dieses Hilfsmittel wird am besten während des Unterrichts hergestellt. Auf einer Kreisscheibe zeichnen die Schüler nach Abbildung 1 die Stunden ein (D = 10 bis 14 cm). Mit einer gleich grossen, andersfarbigen Scheibe fahren wir von hinten links ein und können nun weit besser als an der Uhr selbst den Winkel ersichtlich machen, den die Zeiger zu jeder Stunde bilden. Dem Schüler wird hier anschaulich gezeigt, wie ein Winkel wächst oder schwindet. Verstärken können wir diesen Eindruck, wenn wir die Schlitzränder durch eine farbige Gerade als Schenkel deuten. Damit der Schüler ja nicht zur Ansicht kommt, ein Winkel sei eine genau begrenzte Fläche, lassen wir ihn die Grösse seiner Kreisscheiben selber wählen und verfertigen zum Vorzeigen eine bedeutend grössere.

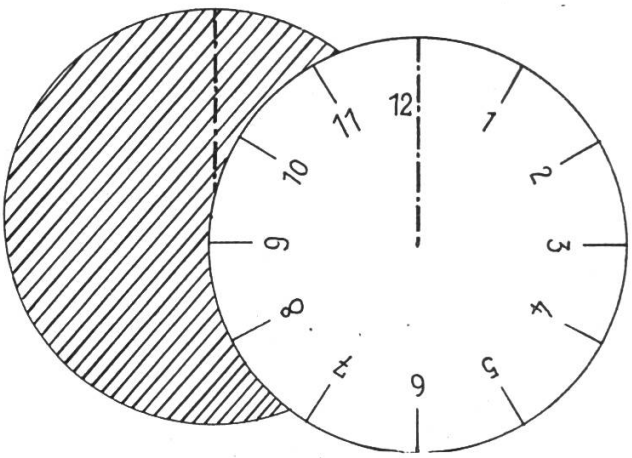



Abb. 1

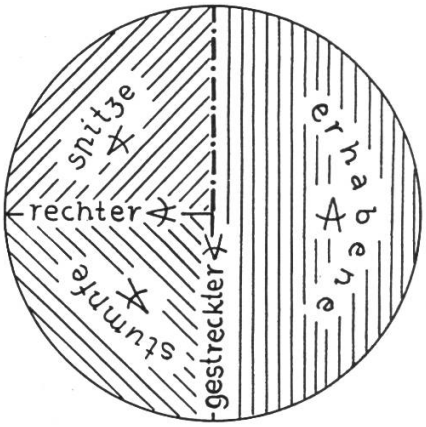



Abb. 2

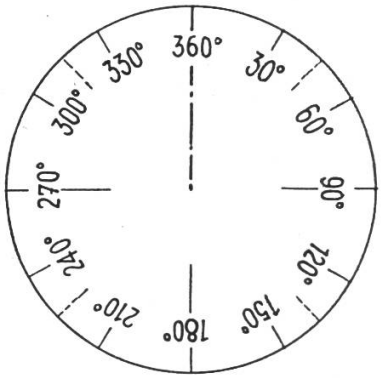



Abb. 3

### Abbildung 1

**Die Zwölfereinteilung erstellt der Schüler durch Abtragen des Kreisradius ringsherum von 12 Uhr und von 3 Uhr aus. Einschnitt bei 12 Uhr. Regel: Immer von hinten links einfahren!**

### Aufgaben

1. Stelle den Winkel ein, den die Zeiger zu jeder Stunde bilden!
2. Tue das gleiche auf der leeren Hinterseite!

Die Schüler halten die Scheibe jeweils nach dem Einstellen in die Höhe, so dass sie der Lehrer alle von vorn überprüfen kann.

Wenn wir die Winkelarten besprochen haben (spitz: Bleistiftspitze; rechter: richtiger (Maurer); stumpfer: Messerschneide; erhaben: erhoben), zeichnen wir die Winkel nach Abbildung 2 im Gegenzeigersinn auf die leere Scheibe. Die Sektoren bemalen wir verschiedenfarbig.

Abbildung 2

Aufgaben

1. Führe die Winkelartenscheibe in die Uhrscheibe ein!

a) Um 1 Uhr bilden die Zeiger einen ... Winkel.

Um 2 Uhr ...

b) Wie viele stumpfe, spitze, rechte, gestreckte Winkel sind möglich?

2. Kehre die Winkelartenscheibe um!

Stelle jetzt einen rechten, spitzen, stumpfen Winkel dar!

3. Kehre auch die Uhrscheibe um! (Also leere Seite auf leere Seite.) Zeige die gleichen Winkel nochmals!

Nach dem Einführen der Masse zeichnen wir nach Abbildung 3 auf einer dritten, etwas kleineren Scheibe einen einfachen Transporteur. Für unsere Zwecke genügt eine 30°-Einteilung, die wir genau gleich herstellen wie bei der Uhr. Wir benötigen diese Aufzeichnung auf beiden Seiten der Scheibe, das eine Mal im Uhrzeiger-, das andere Mal im Gegensinn. Zeichnen wir auch noch 45°, 135°, 225° und 315° ein, so sind unsere «Merkgrössen» vollzählig.

Abbildung 3

Aufgaben

1. Die Transporteurscheibe in die Uhrscheibe einführen!

Wie viele Grade weist der Winkel der Zeiger um 1, 2, 3 usw. Uhr auf? (Das üben wir gründlich!)

2. Den Transporteur in die Winkelartenscheibe von rechts hinten einführen! (Transporteurskala in Uhrzeigerrichtung!)

Wie viele Grade kann ein spitzer Winkel haben? Ein rechter? Usw.

3. Den Transporteur in die leere Scheibe einführen!

Stelle Winkel von folgenden Grössen her: 30°, 180°, 300° usw.!

Bilde den Zeigerwinkel von 5 Uhr, 8 Uhr, 11 Uhr usw.!

4. Die leere Scheibe in die leere Scheibe einführen! (Rückseiten)

Stelle einen mutmasslichen Winkel von 90°, 270°, 225° usw. ein! (Jetzt können wir brauchen, was wir in Aufgabe 1 lernten.)

Prüfe anschliessend mit der aufgelegten Transporteurscheibe!

## Die Winkel-Turnstunde

Ziel: Der Schüler soll durch Bewegung die Richtungsunterschiede erleben.

Einlaufen

1. Drehen im Gehen und Laufen um 180°, 90°!
2. Viererkolonne: Kommandos: 90° Richtung rechts! 180° Richtung links!
3. In Einerkolonne in spitzem Winkel hin und her laufen, d. h. im Zickzack. Arme in Seithalte!
4. Laufen im Kreis: Nach 360° eine Drehung um 180°!

Freiübungen

1. Arme links und rechts 4mal 360° drehen, im Uhrzeigersinn, dann im Gegensinn.
2. Das linke Bein und der rechte Arm sollen in der Waagrechten einen gestreckten Winkel bilden (Waage).

3. Sitzen und Beinspreizen zu möglichst grossem Winkel. Wie gross?
4. Beinschwingen vorwärts bis mindestens 90° hoch.
5. Rückenlage. Beinheben links und rechts bis genau 90°.
6. Kerze. Beinwinkel öffnen und schliessen.

Sprossenwand

1. Emporsteigen; oben um 180° drehen und absteigen.
2. Hochsteigen schräg seitlich.
Bei jedem Fach um 360° drehen.
3. Emporsteigen, um 90° drehen, äussere Hand und äussern Fuss loslassen.
4. Hangen. Beine heben bis ... Grad.
5. In spitzem Winkel rasch aufwärts und abwärts steigen.

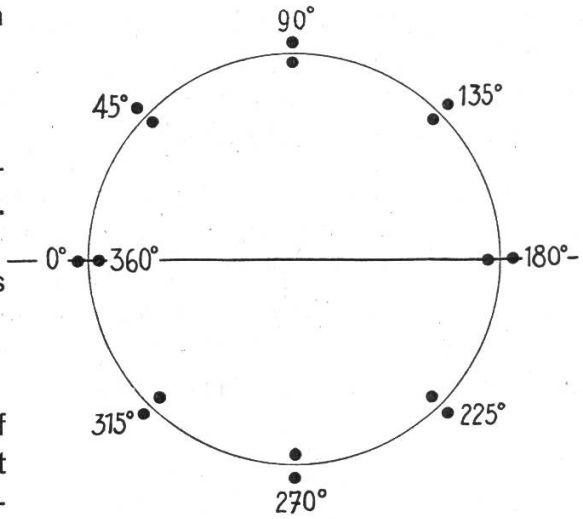


Abb. 4

Spiele

1. Anordnung nach Abbildung 4, auf dem Kreis in der Turnhalle. Jedes merkt sich seine Gradzahl. Aufruf des Lehrers: 270°! Alle andern machen eilig Grätschstellung. Die beiden 270er kriechen nach 0 und eilen aussen zurück. Welcher ist zuerst wieder an seinem Platz?
2. Anordnung auf dem gleichen Kreis nach Abbildung 5. 0 wirft den Ball im Kreis drin hoch und nennt einen Winkel. Der Aufgerufene muss den Ball fangen, während 0 aussen herum an den leeren Platz zu eilen hat (im Uhrzeigersinn). Gelangt der Aufgerufene vorher an seinen Platz zurück, so wird um 15° gedreht, andernfalls kommt er an den Nullpunkt und muss werfen.

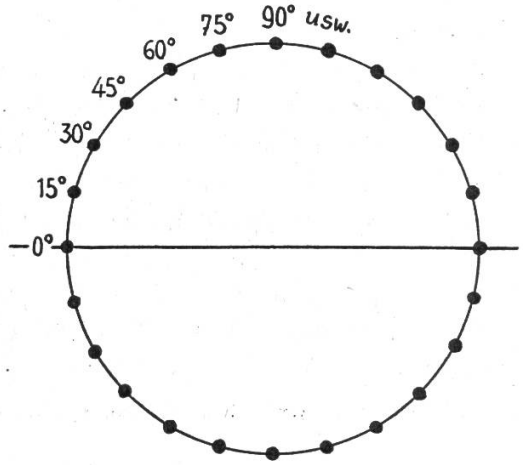


Abb. 5

Selbstverständlich gehen wir ausser den beiden hier beschriebenen Wegen auch weiterhin die erprobten. Wir zeichnen zum Beispiel irgendwelche Winkel an die Wandtafel oder ins Heft und messen sie aus. Wir lassen Winkel bestimmter Grösse aufzeichnen, ebenso Häuser mit verschieden steilen Giebeln usw.

Wichtig ist aber, dass die Schüler die Winkel wirklich begreifen und erleben können.

## Blumenbilder

Von Arthur Hausmann

Auf einer Bergwiese im Hochsommer

Wir liegen faul im kurzen Gras. Blätter und Blüten heben sich filigranartig vom klaren Himmel ab. Zierliche, violette Kerbeldolden schwingen im Wind. Leise

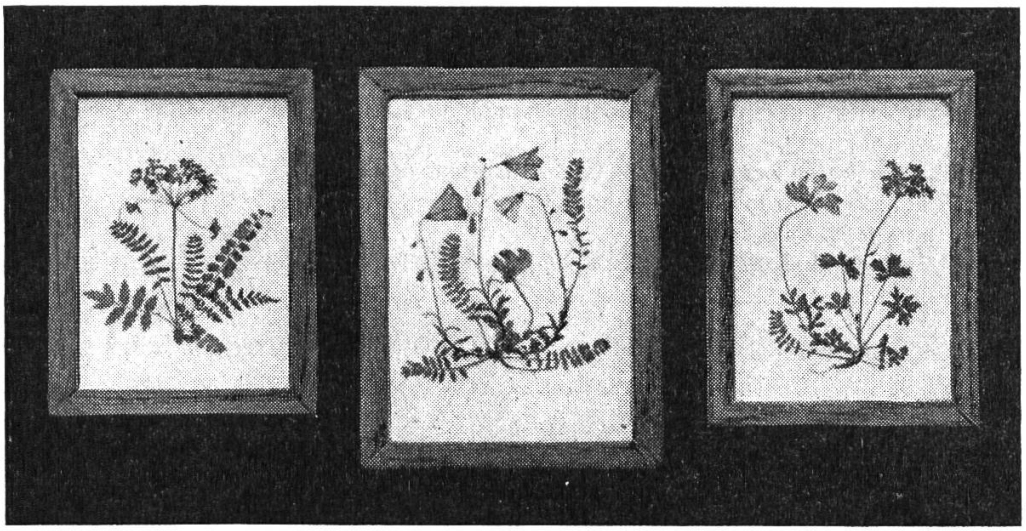
nickt die Glockenblume. Gelbroter Hornklee und die Fiederblättchen des Spitzkeils stehen zwischen den Gräsern.
Nach kurzer Rast machen wir uns an die schöne Arbeit. Wir pflücken winzige Sträusschen und legen sie sorgfältig in feuchtes Zeitungspapier, in Plasticsäcke oder Blechdosen.

### Im stillen Kämmerlein

Zu Hause legen wir die Pflänzchen in ein Konservenglas. Darin lassen wir (an einem Draht) ein Stücklein Schwefelschnitte (2–3 $cm^2$) abbrennen. Dann wird das Glas für kurze Zeit verschlossen. Die Schwefeldämpfe wirken: Blätter und Blüten verlieren die Farben. Sie werden später um so schöner und dauerhafter erblühen!
Nun breiten wir die Pflanzen sorgfältig zwischen Fliesspapier aus. Wir pressen sie zwischen Brettern oder Büchern und betreuen unsere Pfleglinge auch während des Trocknens gut.

### An einem Herbsttag in der Schulstube

Wir breiten unsere Blumen und Blätter auf einer hellen Unterlage aus und stellen damit Bilder zusammen. Da wird eifrig aufgebaut, ausgewechselt und verbessert. Wenn das Ergebnis befriedigt, betupfen wir die Pflanzen auf der Rückseite mit einem Klebstoff. (Gut bewährt hat sich ein mit Azeton verdünnter Alleskleber.) Wir pressen jedes einzelne Teilchen sofort mit Fliesspapier fest auf die Unterlage.



## Die direkte Frage im Französischen

Von Sigmund Apaﬁ

Die folgenden Tabellen sind aus dem Bedürfnis heraus entstanden, ein grammatisches Problem der französischen Sprache in knapper Form zusammenzufassen. Sie ersetzen weder eine sorgfältige Einführung noch wiederholte Übung, sondern zeigen einfach das Ergebnis einiger Stunden auf übersichtliche Art. Der Schüler überträgt die Tabellen in sein Grammatikheft und kann sich so bei jeder Unsicherheit aufs schnellste wieder orientieren.

## I. Frage mit «Est-ce que»

| | | |
|---|---|---|
| «Est-ce que» allein | **«Est-ce que»** + **Mitteilungssatz** = **Frage**<br>Papa est rentré. Est-ce que Papa est rentré?<br>Il n'a pas écrit. Est-ce qu'il n'a pas écrit? | «Est-ce que» verlangt immer die Stellung Subjekt – Prädikat |
| Fragewort + «Est-ce que» | **Fragewort** + **«Est-ce que»** + **Mitteilungssatz**<br>«Est-ce que» verstärkt das Fragewort[1])<br>Comment est-ce qu'il s'appelle?<br>Quand est-ce que vous partez? | |

## II. Frage ohne «Est-ce que»[2])

| Subjekt: | Personalpronomen, «on» oder «ce» | Kein Personalpronomen, kein «on», kein «ce» |
|---|---|---|
| **Ohne Fragewort** | **Inversion**<br>A-t-il payé?<br>Fait-il ses devoirs?<br>Comprend-on ce texte?<br>Est-ce beau?<br>1. Verb-Bindestrich-Pronomen<br>2. Die dritte Person Einzahl verlangt ein «t» oder «d». Bringt es die Konjugation nicht von selber, so wird ein «t» mit zwei Bindestrichen eingesetzt (A-t-il payé?).<br>3. In der ersten Person Einzahl ist die Inversion aus lautlichen Gründen oft unmöglich (mens-je? pars-je?).<br>Geläufig sind die Formen: Puis-je? Ai-je? Dis-je? | **Interrogation complexe**<br>Le client a-t-il payé?<br>Das Subjekt wird durch ein Pronomen wieder aufgenommen. |
| **Mit Fragewort** | **Inversion**<br>Que vois-tu?<br>Pour qui est-ce? | **Interrogation complexe**<br>wenn<br>1. nach dem Subjekt (Pronomen) etwas folgt:[3])<br>Quand Paul fera-t-il ses devoirs?<br>2. «Pourquoi» verwendet wird:<br>Pourquoi ton frère part-il?<br>**Inversion**<br>wenn nach dem Subjekt nichts mehr folgt:<br>Où va le maître?<br>Comment va votre mère? |

[1]) Siehe M. Grevisse, «Le bon usage», p. 689.

[2]) Ohne Berücksichtigung der Intonationsfrage (Tu pars?). Man kann sie zwanglos in einem dritten Kapitel anschliessen.

[3]) Grevisse, p. 130, gibt genauere Regeln, die aber für die Sekundarschule zu weit führen. Die vorliegende Fassung lehrt grammatisch Richtiges und stilistisch Einwandfreies; sie zeigt nur nicht alle Möglichkeiten.

# Froher Unterricht mit alten Kursbüchern

Von Paul Schorno

## Das Kursbuch

Jeder Schüler erhält ein altes Kursbuch. (Die grösseren SBB-Stationen geben den Schulen alte, gebrauchte Kursbücher gerne kostenlos ab.)
Ich mache die Kinder auf die Innenseite des vordern Umschlagdeckels aufmerksam. L: Was ist da dargestellt? S: Die Schweiz. Die schwarzen Striche sind die verschiedenen Bahnlinien. Die Nummern zeigen an, wo die entsprechende Linie im Innern des Kursbuches zu finden ist.
L: Gilt der Fahrplan fürs ganze Jahr? S: Wir haben einen Sommer- und einen Winterfahrplan.
L: Was bedeuten die fettgedruckten Ortsbezeichnungen in der Längsrichtung der Seiten? S: Anfangs- und Endstationen der Linie.
Ich lasse die Schüler in den Büchern blättern. Sie sollen (Mitschüler oder den Lehrer) fragen, um Klarheit zu bekommen.
Was enthalten die grünen, weissen, roten und blauen Seiten? Wir bemerken das Stationenverzeichnis. Es taucht die Frage auf, warum manche Stationen zwei und mehr Zahlenbezeichnungen aufweisen. Wir schlagen die entsprechenden Seiten auf und stossen so auf die Postauto- und Dampfschiffkurse sowie auf die verschiedenen Bahnen.
Wer kann die Fahrplanzeiten lesen? Wann ist das: 5.05? 17.05? 00.15? Usw.
Wir verfolgen die Fahrt eines Zuges von der Anfangs- bis zur Endstation.

## Kopfrechnen

Links aussen haben wir auf den verschiedenen Linienbezeichnungen die Kilometerentfernungen von Ortschaft zu Ortschaft. Wie weit ist es von X nach Y? Die erste richtige Antwort bekommt einen Punkt, oder der Schüler darf die nächste Aufgabe stellen.
Wieviel beträgt die Fahrzeit des Zuges von Y nach Z? (Auch schriftlich, wegen der Darstellung.)
Wir rechnen aus, wie viele Kilometer Hin- und Rückweg einer Reise ausmachen.
Wie teuer kommt ein halbes Billet zweiter Klasse zu stehen?
Ähnliche Aufgaben für mehrere Personen, für Gepäcktransporte und dergleichen. Wo können wir das nachschlagen?

## Geographie

Ich rufe eine Seite des Kursbuches auf. Wie heisst die dritte Station auf der ersten Seite der betreffenden Bahnlinie? Ich nenne Ortschaften, und die Schüler suchen die Linie, an der sie liegen.
Wir unternehmen eine grössere Schweizer Reise. Ich zeichne die verschiedenen Streckenteile an die Tafel. Welche Linien müssen wir benützen? Wo steigen wir um? (Die Schüler zeichnen alles ins Heft und schreiben die Kilometerzahlen zu den Strecken.)

## Sprache

Diktat mit Bezeichnungen aus der Welt der Eisenbahn, des Verkehrs; Namen von Ortschaften, Seen und Pässen.
Aufsatz: Vorbereitungen für eine Bahnfahrt. – Ich verfehlte den Zug.

# Erfahrungsaustausch

**Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Aber auch grössere Artikel sind willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.**

### Aufsatzverbesserung auf der Unterstufe

Die Rechtschreibung der Zweit- und Drittklässler steht auf wackeligen Füssen. Es tut mir immer leid, die lustigen Aufsätzchen mit dem Korrekturstift zu verunstalten, und doch muss es sein.
Die Verbesserung jedes einzelnen ins Heft hat mich nie befriedigt. Die guten Schüler sind sofort fertig, die schwachen schreiben die gleichen Wörter oft nochmals falsch.

Seit zwei Jahren führen wir nun ein Fehlerheftlein, ein gehäuseltes Merkbuch, und wir verbessern gemeinsam: Die korrigierten Aufsatzhefte liegen auf dem Pult. Aus jedem Heft suche ich den schlimmsten Fehler heraus. Der betreffende «Sünder» malt sein schweres Wort mit Kreide an die Wandtafel. Endlich darf man einmal wie die Lehrerin auf die grosse Tafel schreiben! Die Kinder schreiben meist sehr schön, und erstaunlicherweise verbessern sie ihren Fehler oft von selbst, weil sie überlegen und sich Mühe geben,vor der Klasse gut dazustehen.
Gleichzeitig haben die Mitschüler das betreffende Wort mit Bleistift ins Fehlerheftlein geschrieben. Jetzt vergleichen sie es mit dem an der Tafel.
Wir verbessern stets sinnvoll. Im Heft stand z. B. Heuslein; wir schreiben an die Wandtafel und ins Heft: Haus, Häuslein, Häuser.
So sind immer alle beschäftigt, und das Verbessern macht den Schülern und dem Lehrer Spass. M. B.

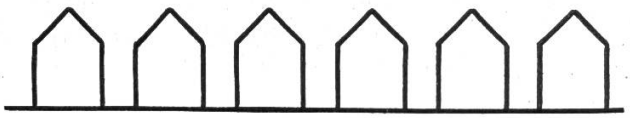
### Ein bisschen Lebenskunde

Das Schweizervolk gibt jedes Jahr 950 Millionen Franken für alkoholische Getränke aus.
Aufgabe: Wie manches Einfamilienhaus zu 100000 Franken könnte für dieses Geld jedes Jahr gebaut werden? (9500)
950 Millionen Franken sind . . . Fünfliber (190000000). Wenn wir die Einwohnerzahl der Schweiz mit rund 5 Millionen ansetzen, trifft es auf jeden Schweizer . . . Fünfliber, das heisst . . . Franken (38 Fünfliber, das heisst 190 Franken). R. G.

# Der Stellenwert der Ziffern

Von Anton Friedrich

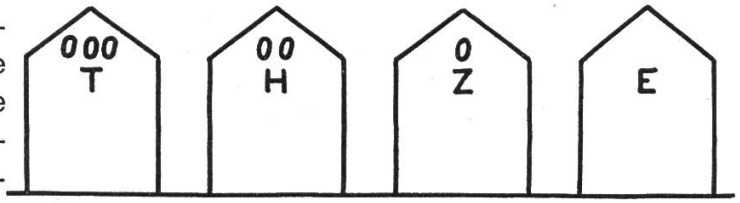
Das Rechenheft ist karriert. Es hat «Häuschen».



In den Häuschen wohnen die Ziffern. Hier kommen sie.

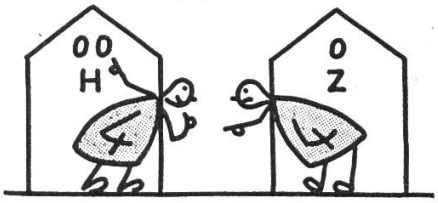
Aber da ist auch noch ein strenger Hausmeister. Er gibt acht, dass nur eine einzige Ziffer in ein Häuschen steigt. Niemals dürfen zwei Ziffern im selben Hause wohnen!

Damit jedes Zahlenkind unter den vielen gleichaussehenden Häusern das seinige findet, sind die Unterkünfte benannt. Sie heissen: Einer E, Zehner Z, Hunderter H, Tausender T.



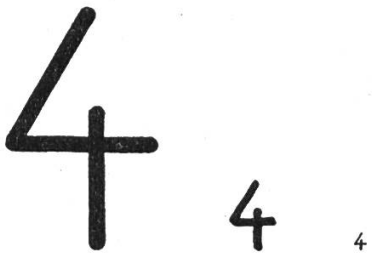
Der Hausmeister passt nicht nur auf, dass sich niemals zwei Ziffern ins selbe Haus verirren, er trägt auch Sorge, dass die Ankömmlinge ins richtige Haus eintreten.

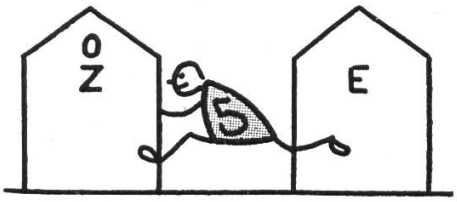
Hier kommen drei verschiedene 4.
Die vorderste erscheint mit leeren Händen. Sie gehört ins Einerhaus. Die zweite trägt zwei Nullen bei sich und verschwindet damit im Hunderterhaus. Die letzte wird das Zehnerhaus bewohnen. Die Häuser sind zu wenig geräumig, als dass auch die Nullen darin Platz fänden. Diese werden deshalb unter den Dachgiebel gehängt.




Der «Schwatz» über die Gasse:
Frau 4 im Hause Hundert hat gut lachen. Sie ist zehnmal wertvoller als ihre Nachbarin zur Rechten. Nach links vergrössern sich die Stellenwerte von Haus zu Haus um das Zehnfache. Welcher Erstklässler sähe es der Zahl 444 an, dass die vorderste 4 hundertmal mehr Wert hat als die hinterste?

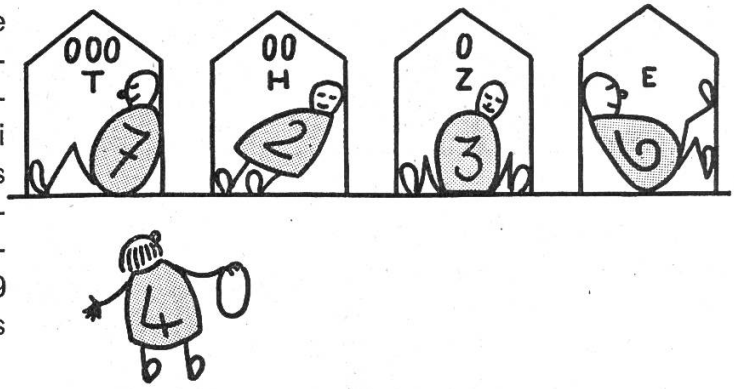
Das wäre wohl die richtigste Schreibweise der Zahl 444. Bei grösseren Zahlen wird uns diese Schreibweise bald vergehen. Die Hauptsache ist, dass wir immer daran denken:
Ein Sprung nach links vergrössert um das Zehnfache, ein Rutsch auf die andere Seite verkleinert zehnmal.

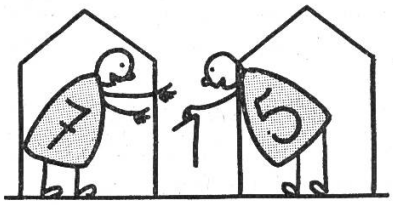



Frau 5 aus dem Hause E springt über die Gasse ins Haus Z. Ein folgenschwerer Sprung! Wie sonderbar ist der Dame zu Mute! Wie gewichtig kommt sie sich plötzlich vor. Bei den Menschen heisst es: «Kleider machen Leute», für die Ziffern gilt: «Häuschen machen Zahlen!»

Alle Häuser besetzt? «Keine Angst, Frau 40, jeder Neuankömmling wird aufgenommen. Sie tragen eine Null bei sich? Also gehören Sie ins Zehnerhaus. Treten Sie ruhig ein!» 3 und 4 verschmelzen zu 7. Aber höher als 9 geht's nicht. Mit 9 ist jedes Haus gefüllt.

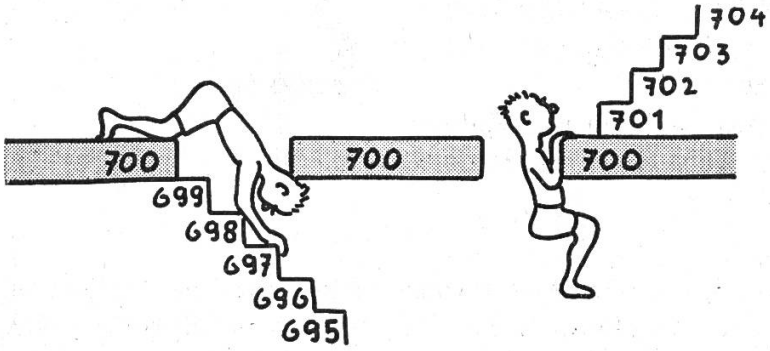


7 + 8 = 15. Die zweiziffrige 15 ist zu gross für ein Haus. Die 5 darf bleiben, die 1 wird über die Gasse ins Nachbarhaus weitergegeben.
Mit einem ausgedienten Strom- oder Kilometerzähler kann man das recht gut veranschaulichen. Sobald das Einerrädchen beim Vorwärtsdrehen die Ziffer 9 erreicht hat, gibt es dem Zehnerrädchen mit einem kleinen Stiftchen einen Stupf, so dass sich dieses um eine Einheit weiterdrehen muss.

Das Überschreiten der Hunderter- und Tausendergrenze bereitet immer wieder Schwierigkeiten. Zur Abwechslung stellen wir uns die Zahlen als Treppenstufen eines riesigen Wolkenkratzers vor. Nun wird unentwegt auf- und abgestiegen. Wenn es eilt, können wir den Zehner- oder gar den Hunderterlift benützen.

| zu Fuss: | mit Zehnerlift: | mit Hunderterlift: |
|---|---|---|
| aufwärts | | |
| 7583 | 7583 | 7583 |
| 7584 | 7593 | 7683 |
| 7585 | 7603 | 7783 |
| 7586 | 7613 | 7883 |
| . | . | . |
| . | . | . |
| abwärts | | |
| 7583 | 7583 | 7583 |
| 7582 | 7573 | 7483 |




Es ist besonders schwierig, die Stockwerkgrenze zu durchbrechen. Wir steigen von 713, 712, 711 ... zu 700. Damit stehen wir auf dem Boden des 700er Stockes. Jetzt öffnen wir die Bodentüre und gucken in den unteren Stock. Welche Stufe sehen wir? Nach wenigen Tritten im unteren Stock kehren wir um und steigen wieder aufwärts. So üben wir fleissig auf und ab und schlüpfen jedesmal durch die 100er Grenze.

# Neue bücher

**J. H. Williams:** Elephant Bill. 64 s., fr. 1.90. Verlag A. Francke AG, Bern.
In diesem bändchen (Collection of English Texts, vol. 79) gewinnt der mit den grundlagen der englischen grammatik vertraute leser einen schönen einblick in das dasein des «liebenswertesten und scharfsinnigsten aller Tiere». Während mehr als 20 jahren hat der verfasser in Burma mit elefanten gelebt. Der erste teil seines büchleins erzählt von der arbeit im dschungel, wo etwa 2000 dieser tiere das kostbare teakholz an die wasserstrassen schleppen. Grossartig ist die schilderung des zweiten teils: Williams führt 1944 eine elefantenherde über die westlichen gebirge aus Burma hinaus, um sie vor den eindringenden Japanern in sicherheit zu bringen. In mühevollem marsch überschreitet er dabei die selbe Höhe, die einst Hannibal auf dem Kleinen St.Bernhard überwunden hat. Die broschüre ist packend wie alles mit innerer anteilnahme und sachkenntnis geschriebene. Sz.

**Alice Hugelshofer-Reinhart:** Der Sprachunterricht auf der Elementarstufe. 220 s. mit 8 farbigen zeichnungen von Hans Fischer; brosch. Fr. 10.40. Verkaufsstellen: J. Schneider, lehrer, Breitestrasse 107, Winterthur; Franz Schubiger, Schulmaterialien, Winterthur.
Das werk ist in erster linie als begleitwort zu den neuen, rein literarischen lesebüchern der 2. und 3. klasse des kantons Zürich gedacht. Überdies stellt die verfasserin den ganzheitlichen sprachunterricht eingehend dar. An treffenden beispielen aus dem unterricht zeigt sie die sprachliche entwicklung dieser altersstufe nach form und inhalt, um sich anschliessend mit den bisherigen methoden im sprachunterricht kritisch auseinanderzusetzen und einem ganzheitlichen sprachunterricht das wort zu reden. Wir möchten dieses ausgezeichnete werk jedem lehrer (nicht nur elementarlehrern!) warm empfehlen! J. Mz.

**Schweizerland – Heimatland.** Lese- und Arbeitsbuch für das sechste Schuljahr der glarnerischen Primarschulen. 327 s. mit 38 federzeichnungen von Felix Hoffmann, lwd. 6 fr. Verlag der Erziehungsdirektion des Kantons Glarus, 1958.
Das vorliegende werk ist eine gemeinschaftsarbeit. Kaspar Zimmermann hat lesestücke und gedichte ausgewählt (1 – 46), ebenso die begleitstoffe zur Schweizer geographie (47 – 109); Stephan Rhyner stellte die begleitstoffe zur naturkunde zusammen (113 – 157), Hans Thürer lieferte die bilder aus der Schweizergeschichte. Die aufgaben zur geographie stammen von Kaspar Zimmermann (235 – 254), die zur naturkunde von Stephan Rhyner (256 – 271) und die zum sprachunterricht von Oskar Börlin (273 – 319). – Ein vorzügliches werk, das jeder sechstklasslehrer wenigstens für sich selbst besitzen will. -om-

**Walter Blumer:** Bibliographie der Gesamtkarten der Schweiz von Anfang bis 1802. 178 seiten mit 48 kartenabbildungen und einer kartenbeilage (darstellung der Schweiz von Christian Sgrooten, 1588), brosch. Fr. 19.60. Herausgegeben von der Schweiz. Landesbibliothek, Bern 1957; kommissionsverlag Kümmerly & Frey, Bern.
Im vorliegenden werk sind alle karten, die die ganze Schweiz darstellen und von 1496 bis 1802 erschienen sind, in geschichtlicher reihenfolge registriert, katalogisiert und kurz beschrieben. In begrüssenswerter weise wird dieses schweizerische kartenschaffen in einen weiten, das abend- und morgenland umfassenden rahmen gestellt. Die abbildungen vermitteln einen ausgezeichneten querschnitt durch unsere alte kartographie und ihre grossartige entwicklung. Jeder freund alter Schweizer karten freut sich über das glänzend gelungene werk. k. s.

**Charlotte Peter,** Die weite Welt – das grosse Abenteuer. Ein reisetagebuch, 278 seiten, leinen. Fr. 15.35. Artemis-Verlag, Zürich.
Eine junge zürcher studentin hält sich ein jahr in Lawrence (Kansas, USA) auf. Mit dem durch arbeit ersparten geld reist sie über Japan, Indien und Ägypten nach der heimat zurück. Die eindrücke ihrer erfahrungen und erlebnisse hat sie in diesem buch niedergelegt. Ihre gabe, sich in fremde verhältnisse einzufühlen und mit andersrassigen menschen zu verkehren, verschafft ihr manche gelegenheit, sitten und gebräuche näher kennenzulernen, die andern reisenden verschlossen bleiben. Manche abschnitte eignen sich gut zum vorlesen im unterricht. Wir empfehlen das buch mit der prächtigen karte angelegentlich, auch für die schulbücherei. Bn

---

**Schluss des redaktionellen Teils**

**WENN SIE EINVERSTANDEN SIND, TEILEN SIE ES UNS MIT...**

In diesem Artikel egt Herr F. Hegi dar, dass es heute Füllfedern gibt, welche den Anforderungen der Schweizer Schulen vollkommen entsprechen.

## ANSPRÜCHE AN EINEN SCHÜLER-FÜLLFEDERHALTER

Die Gegner des Füllfederhalters in der Schule beanstanden nun vor allem die harte Osmi-Iridium-, die Platinspitze. Von ihr hängt aber die Strichqualität ab. Die einförmige, gleichbleibende Federspur, der Gleich- oder Schnurzug, wird in alle Höllen verdammt, weil durch ihn die Güte und Schönheit der Schrift verlorengehe. Damit sei der Weg zum Schriftzerfall offen. Der charakterlose Füllfederhalter sei der Hauptschuldige!

Diese Argumente sind grösstenteils auch überlebt. Natürlich hangen Strichqualität und Schriftqualität eng zusammen. Aber seit die Schnurzugschrift auf unteren Schulstufen als die jenem Alter angepasste Schrift gelernt und geübt wird, einerseits – und seit die Federnfabriken Goldfedern herstellen, die auch einen Haarstrich erlauben (z. B. Alpha 1 EF), andererseits –, lässt sich auch mit dieser Waffe gegen den Gebrauch der Füllfeder in der Schule nicht mehr erfolgreich kämpfen. Jener Lehrer, der einfach konsequent keinen Wechsel des Schreibgerätes während der ersten sechs Schuljahre vornehmen will, wird nach wie vor den Füller von der Schulstube fernhalten. Wir wechseln aber im Laufe der Schuljahre ein paarmal die Schrift – (z. B. Steinschrift – senkrechte, zusammenhängende Schrift – Schrägschrift); wir wechseln auch das Schreibgerät (Farbstift, Bleistift, Pfannenfeder, Alpha 122, 121, Kugelspitzfeder Alpha 101 F, Übergangsfeder 103 EF, Breitfeder 201, 251, 301, Schnurzugfeder, Redisfeder, Breitfeder, Rundschriftfeder für Auszeichnungsschriften). Wieso lässt sich in diesen Aufbau nicht auch die Füllfeder einschalten, die ja diesen Stahlfedern weitgehend, wenn nicht vollständig, entspricht? Und ist es nicht so, dass der junge Mensch, kaum hat er der Schule den Rücken gekehrt, sowieso nur noch mit dem Füller schreibt?

(Monat August: Fortsetzung dieses Artikels)

# Im Juli *spricht Balthasar Immergrün!*

«Me sött, me sött» – den Salat und Sellerie hoch, die Kohlarten und den Lauch dagegen tief pflanzen, «me sött» die Tomaten und Bohnen nicht mit dem Schlauch abspritzen, «me sött» nur flach hacken und das Unkraut entfernen, bevor es gross und voller reifer Samen ist. All dies weiss im Grunde Casimir, mein Nachbar, ganz genau. Aber was nützt es, wenn er trotz allem Schreiben vom Balthasar im gleichen Tramp weiterfährt? Nichts!
Dafür hat sich die Pflege meiner Erdbeeren reichlich gelohnt. Als Dank gebe ich ihnen eine kräftige Gabe Volldünger Lonza, 1 bis 2 Handvoll pro m². Dieser harmonisch zusammengesetzte Volldünger wirkt auch bei Erdbeeren und andern Beerenarten zur Stärkung nach der Ernte ausgezeichnet. Dazu braucht es gar keine speziellen Beerendünger! Vergesst auch nicht, von schönen Erdbeer-Mutterpflanzen, die bei der Ernte bezeichnet wurden, schon anfangs Juli Jungpflanzen zu nehmen. Später muss man damit rechnen, dass viruskranke Mutterpflanzen die jungen Schösslinge schon angesteckt haben. An meinem Namenstag habe ich den Wädenswiler Knollenfenchel, die Oktoberli-Buschbohnen und nochmals etwas Karotten gesät. Weil es sich hier um Nachkulturen handelt, darf man den bewährten Volldünger Lonza ja nicht vergessen! Schon 1 Handvoll genügt pro m²; er ist ja so nährstoffreich. Die Karotten-Spätsaat ergibt herrliche Wurzeln zur Einlagerung. Zarte Rübli, fein geraffelt und richtig gewürzt, sind nicht nur gesund fürs Büebli, sondern sie schmecken auch dem Balthasar. Zuviel kalte Platten könnten die wärmste Ehe erkälten, meinte kürzlich mein Nachbar Casimir, und zwar diesmal mit Recht!

Mit freundlichem Pflanzergruss
Euer Balthasar Immergrün

Lonza AG Base

**Wie soll ich mich benehmen?**

Für Schweizer Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Instituten gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.–. Bei Bezug ab hundert Spezialrabatt.
**Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden Tel. (072) 5 02 42**

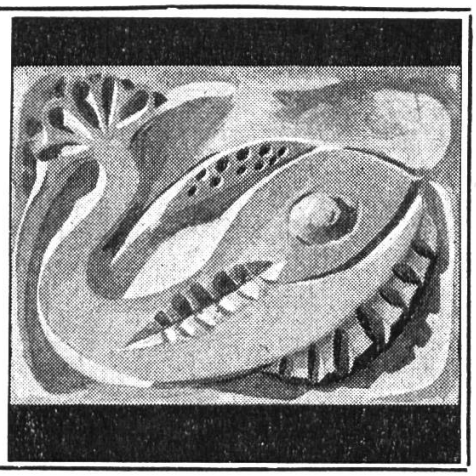
**Hobelbänke**
für Schulen und Private, mit vielen Neuerungen.
Offerten mit Referenzenliste durch
Fritz Hofer, Fabrikant, Strengelbach AG
Telefon (062) 8 15 10.

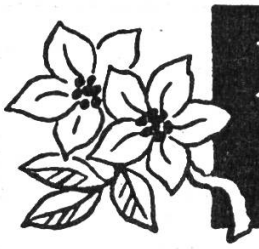
Wir empfehlen:
**Lieder der Heimat**
für
**Bundesfeier und Eidg. Bettag**
aller Chorgattungen.
Neuauflage Hilber J. B.
«Schweizergebet», einstimmig, m. Bläser
**Musikverlag Willi, Cham**
Telefon (042) 6 12 05

**Modellieren ... so einfach, so billig!**

Der geschmeidige Bodmer-Ton bröckelt nie und eignet sich besonders gut zum Modellieren, Bemalen und Brennen. Gerne schicken wir Ihnen einen Prospekt mit Tonmuster sowie eine Orientierung über Albisit-Engobe-Farben.

**E. Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Zürich 45**
Töpferstraße 20, Telefon (051) 33 06 55





# FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE

Schul- und Gesellschaftsfahrten mit der

## Rorschach-Heiden-Bergbahn

## Luftseilbahn Leukerbad - Gemmipass

1410 m bis 2322 m über Meer

Mit der neuerstellten Luftseilbahn gelangen Sie in 8 Minuten auf die Passhöhe. Spezialbillette für Schulen und Gesellschaften. Prospekte zur Verfügung. Tel. (027) 5 42 01

## Sporthotel Wildstrubel Gemmipasshöhe 2322 m

Telefon (027) 5 42 01

Der Gemmipass ist ab Juni gangbar. – Es ist empfehlenswert, dieses Jahr die Walliser Seite zum Aufstieg zu benützen. Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. Prospekte und Preislisten zur Verfügung. **Fam. de Villa**

## Hasenberg–Bremgarten Wohlen–Hallwilersee Schloss Hallwil–Homberg

**Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine**

Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten, Tel. 7 13 71, oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden, Tel. (057) 7 22 56; während der Bürozeit (064) 2 35 62. Betr. Schul- und Vereinsfahrten auf dem See an Werktagen wende man sich vorerst an den Betriebschef Hans Häfeli, Meisterschwanden.

## Gesellenhaus-Jugendherberge, Einsiedeln

100 Lager Grosser Speisesaal Tel. (055) 6 17 60

## Hotel Reinhard Melchsee

1920 m. ü. M. Das seenreiche Hochland an der Jochpass-Route im Herzen der

**ZENTRALSCHWEIZ**

Alpenblumenreservat, lohnendes Ziel für **Schülerwanderungen** und Erholungsuchende. Erstklassige Unterkunft und Verpflegung (für Schulen und Vereine auch Stroh- und Matratzenlager) zu mässigen Preisen.

Telefon (041) 85 51 55 Familie Reinhard, Besitzer

## Arth-Goldau: Bahnhofbuffet SBB

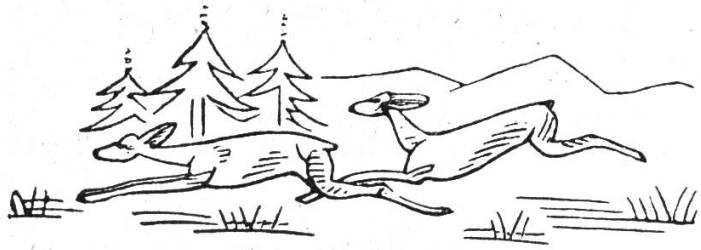
3 Minuten vom Naturtierpark.

Alle Essen können sofort telephonisch vereinbart werden

Separater Speisesaal

**A. Simon**

Tel. (041) 81 65 66



im wildromantischen Bergsturzgebiet; der Anziehungspunkt für Schul- und Vereinsausflüge 3 Minuten vom Bahnhof.

## NATUR- UND TIERPARK GOLDAU


**Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie bei Kolleginnen u. Kollegen für die Neue Schulpraxis werben.**

## Hotel Engstlenalp am Jochpass

im Zentrum der Routen: Engelberg–Meiringen, Brünig–Melchtal. Bestgeeignetes Haus für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Prospekte und Auskünfte auch für Tourenarrangement (Titlis usw.) durch Familie Immer, Bergführer, Telephon (036) 5 19 61 oder Meiringen (036) 5 12 25.

## GIESSBACH 720 ü. M.

**am Brienzersee**

**Weltbekannte Wasserfälle.** Prachtvolle Aussicht und schöne Spazierwege (nach Iseltwald 1½ Std.). Grosser Garten für Schulen. Prospekte durch **Park-Hotel Giessbach.** Tel. (036) 41512.

## Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein

der Besuch der **Erkerstadt Schaffhausen** und die Besichtigung des berühmten **Rheinfalls** gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen. – Telefon (053) 5 42 82. **Schiffahrtsdirektion in Schaffhausen.**

Der schönste Schul- und Vereinsausflug ist die

## Jochpass-Wanderung

Route: Sachseln – Melchtal – Frutt – Jochpass – Engelberg oder Meiringen. Im **Kurhaus Frutt** am Melchsee essen und logieren Sie sehr gut und günstig. Herrliche Ferien. Heizbares Matratzenlager. Verlangen Sie Offerte! Heimelige Lokale. **SJH** Telephon (041) 85 51 27.

Besitzer: Durrer und Amstad

## Lohnender Schulausflug

Rütli, Aufstieg nach Seelisberg und Wanderung nach **Bauen** an die Geburtsstätte von P. Alberick Zwyssig, dem Komponisten des Schweizer Psalms.

**Hotel Schiller, Bauen**

Schöne Räume und Gartenrestaurant

## Seelisberg

850 m ü. M.

Bahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 12.50 bis 15.–.

**Hotel Waldegg-Montana.** Grosser Garten. Aussichts-Terrasse, geeignete Lokale, Zimmer m. fl. W. Al. Truttmann-Müller, alt Lehrer. Tel. 043) 9 12 68

**Hotel Pension Löwen.** Schön gelegen, grosser Saal für Schulen und Vereine. Alle Zimmer fl. Wasser. J. Baumann, Küchenchef. Tel. (043) 9 13 69

**Hotel Waldhaus Rütli.** Terrassen mit wundervollem Ausblick.
Fam. G. Truttmann-Meyer, Bes. Tel. (043) 9 12 70

**Bildung, Abwechslung und Vergnügen** bedeutet Ihre Schulreise zum

## BLAUSEE B.O.

Die Entwicklung vom **Ei bis zur «Portions-Forelle»** können Sie in der **ALPINEN FORELLENZUCHT** verfolgen.

**Restaurant Tea-Room «Picnic»-Halle**

Verlangen Sie unsere Spezialpreise für Schulen
Hotel-Restaurant BLAUSEE B.O., Telefon (033) 9 16 42

## Bewährte Schulmöbel

solid

bequem

formschön

zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

**Sissacher**
**Schul Möbel**

## Tonangebend

in leuchtenden
und ausgiebigen
Farben:

**NEOCOLOR-**
Ölkreiden

**PRISMALO-**
Aquarelle

Für die Schule

**CARAN D'ACHE**

Schweizer Fabrikat